

AUSGABE SACHSEN

# Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1939  
AUGUSTHEFT  
PREIS 20 PFENNIG

VERLAGSORT  
HANNOVER



EH



## Spiegel der Arbeit

Juni, Juli, August — das ist im Jahreslauf der Hitler-Jugend Zeit der Lager und Fahrten, die weit über die eigene Heimat hinausführen in das Erlebnis des Großdeutschen Reiches, in fremde befreundete Staaten, das bedeutet Zeit konzentrierter, planmäßiger Arbeit.

Einen besonderen Raum nimmt innerhalb der diesjährigen Lager und Fahrten der Ernteeinsatz der Hitler-Jugend ein. Gruppen von Mädchen und Jungen sind hinaus zu den Bauern gegangen, um ihnen beim Einbringen der Ernte zu helfen; in jedem Lager, auf jeder Fahrt gehört mindestens ein Tag der praktischen Mitarbeit auf den Feldern.

Zum ersten Male haben in diesen Monaten 4000 Jungen und Mädchen des Protektorates Böhmen und Mähren ihre Heimat, Großdeutschland, erlebt. Zum ersten Male standen sie in Lagern der HJ. und des BDM, des Altreiches in einer großen Gemeinschaft nationalsozialistischer Jugend.

Zu der Teilnahme an den Wilhelm-Gustloff-Lagern der Hitler-Jugend trafen Mitte Juli 2000 reichsdeutsche Jungen und Mädchen aus dem Ausland in Deutschland ein. Aus dem Fernen Osten, der Türkei, Spanien, Italien, den verschiedensten europäischen und außereuropäischen Staaten kamen sie für einige Wochen ins Reich.

Die Obergau- und Gebietssportfeste sowie die Obergau- und Gebietsmeisterschaften, die als Vorbereitung für die deutschen Jugendmeisterschaften dienen, vereinen wieder wie alljährlich die Millionengemeinschaft deutscher Jungen und Mädchen im Wettkampf.

Die spanischen Führerinnen, die zum Studium der nationalsozialistischen Mädchenorganisation in Deutschland wollen, nahmen an Lagern des BDM. teil und hielten sich längere Zeit in den BDM-Haushaltungsschulen auf. Auch die japanische Frauenführerin, Frau Yoshioka, die von der BDM-Reichsreferentin empfangen wurde, besuchte einen „Glaube- und Schönheits“-Lehrgang in der Jungmädchen-Führerinnenschule des Obergau Berlin, Karwe/Mark, und das Zeuschitzlager des brandenburgischen BDM. Ebenfalls interessierten sich finnische Pfadfinderinnen während ihres Deutschlandbesuches eingehend für die verschiedenen Einrichtungen des nationalsozialistischen Mädchenbundes.

## Was wir im AUGUST bringen!

Spiegel der Arbeit . . . . .	1
Grenat . . . . .	3
Bei den Bauern in Podersdorf . . . . .	4
Was bringe ich mit von meiner Fahrt? . . . . .	5
Durch Masuren . . . . .	6
Deutsche Meisterinnen . . . . .	8
Die Münchener Ausstellung — ein Ausdruck deutschen Kunstwillens . . . . .	8
Von Wind und Wiesen und alten Zeiten . . . . .	11
Kolumbus muß mit . . . . .	12
Unsere Lagerspinne . . . . .	13
Warum die Marlendorfer zu Hause blieben . . . . .	14
Hinter der Mähmaschine . . . . .	16
Geschichten, die im Lager wurden . . . . .	18
Simsa, die Libelle . . . . .	19
Blick in die Welt . . . . .	20
Unsere Bücher . . . . .	21

Hauptvertriebsstelle: Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin W 35, Kurlindenstraße 11  
Verlag, Anzeigen- und Vertriebsabteilung: Heenover, Georgstraße 11





# Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.



Auf einer Fahrt durch die Sommerlager im Norden und Süden, Osten und Westen des Reiches erhielten wir ein anschauliches und lebendiges Bild vom Stand der nationalsozialistischen Mädelarbeits. Zehntausende und aber Zehntausende führten unsere Fahrten und Lager durch das Großdeutsche Reich. Nur einen Ausschnitt davon sahen wir, aber er war kennzeichnend in seiner klaren, frischen und disziplinierten Art.

Neben diesen Fahrten und Lagern fanden große Führerinnentreffen zahlreicher Obergauen, die in noch stärkerem Maße von dem Wert der nationalsozialistischen Erziehung zeugten. Sie sind Höhepunkte in der Jahresarbeit; sie geben Tausenden junger Menschen neuen Schwung für den Dienst in der Einheit draußen in Stadt und Land.

„Ich bin stolz und glücklich zu wissen, daß die Thüringer Mädel eine solche Erziehung zur Gemeinschaft erhalten und daß sie in ihren Lagern in der schönen Thüringer Landschaft sich so erholen und so gesund und braungebrannt nach Hause zurückkehren.“ Diese Worte sagte Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, als er mit seiner Gattin und mehreren Gästen in Saalfeld weilte, den 2000 Jungmädeln, die an dem großen Treffen der thüringischen Hitler-Jugend teilnahmen. Als dann kurze Zeit später beim Besuch

der BDM-Mädel die BDM-Reichsreferentin Jutta Rübiger und Gauleiter Sauckel zusammentrafen, da war beiden die Freude über diese vorbildlichen Mädellager im Rahmen der Leistungsschau der Thüringer Hitler-Jugend anzusehen.

Sie durften stolz sein, die Thüringer Mädel; denn Lager, Werkschau und die vielen großen und kleinen Veranstaltungen, die im Rahmen dieser Leistungsschau durchgeführt wurden, sprachen von einer guten und erfolgreichen Arbeit, die nur durch den Einsatz aller Mädel und Führerinnen ermöglicht wurde.

Dieser Einsatz war auch bestimmend für das Gelingen des württembergischen Führerinnentreffens. „Die Größe eurer Aufgabe kann ich euch nicht besser sagen, als ihr sie selbst in eurer Arbeitschau aufgezeigt habt. Dieser wunderbare Querschnitt spricht mehr als alle Worte“, so begrüßte die Reichsreferentin die württembergischen Mädel- und Jungmädelführerinnen.

Woche um Woche waren die Stuttgarter Väter und Mütter, waren jung und alt als unablässiger Strom durch die Arbeitschau gezogen, waren überrascht von der Fülle der ausgestellten Arbeiten. Was gefiel am besten? Man konnte es nicht sagen.

Es läßt sich im einzelnen nicht aufzählen, was diese Arbeitschau alles bot. Sie war eine bisher nie gezeigte Zusammenfassung der gesamten Arbeitsgebiete des BDM. Sportwettkämpfe, kulturelle Ver-

anstaltungen, Führer- und Führerinnen-tagungen ergaben ergebnisreiche Tage. Besonders eindrucksvoll war für alle Mädel die Wimpelweihe auf dem Marktplatz.

Das geschlossene Biered mit den spitzgiebligen bunten Häusern und engen Gassen und dem hohen beherrschenden Turm des Rathauses, dessen Vorderseite fast in einem Meer von Fahnen verschwand, gab einen wunderbaren Rahmen für die Wimpelweihe der tausend Mädel- und Jungmädelgruppenwimpel.

Die BDM-Reichsreferentin nahm diese Weihe vor, und sie sprach in dieser Morgenstunde von dem jahrelangen Ringen um das Werden des Reiches, an dessen Größe und Kraft die Fahne gemahnt. Sie weht auch der Mädeldemokratie voran, die sich freiwillig harten Gesetzen verpflichtete und ihre Aufgabe darin sieht, den Glauben des Führers weiterzugeben in alle Zukunft.

Die Morgensonne fiel über die spitzen Giebel der Stadt und ließ das helle Rot der Wimpel aufleuchten, als sie bei den Worten der BDM-Reichsreferentin entrollt wurden: „Ich weihe diese Wimpel einer neuen Mädeldemokratie, die nur ein Gebot kennt: Wir glauben an die Macht und an die Stärke des Reiches und an seine Ewigkeit.“

Dieser Gedanke, schon als junger Mensch mit an Deutschlands Zukunft bauen zu dürfen, fand nicht nur über diesen Tagen in Stuttgart, sondern in diesen Sommermonaten über dem Erleben aller Mädel im weiten Großdeutschen Reich.





Auf dem Marktplatz zu Stuttgart, weihte die Reichsreferentin über tausend Wimpel des BDM.



Aus sogenannten „Jungmädchenbüchern“ — ein kleiner Ausschnitt aus der vorbildlichen Arbeitschau des BDM-Obergaues Württemberg.

Gymnastik und Tänze zeigten die württembergischen Mädel auf dem großen Gebiets- und Obergau-Sportfest.



Auch der Obergau Thüringen gab in einer klar aufgebauten Werkschau einen Einblick in sein kulturelles Schaffen.



An der großen thüringischen Leistungsschau der Hitler-Jugend nahmen zehntausend Mädel teil.



Das macht Freude im Hochlandlager, wenn gemeinsam das Wahrzeichen des Zeltes überlegt und sorgfältig gearbeitet wird.



Der Reichsjugendführer im Hochlandlager, neben ihm Martha Middendorf, die Führerin des BDM-Obergaues Hochland.





So wie Stuttgart standen in diesen Wochen viele deutsche Städte ganz im Zeichen von großen Führerinnentreffen des BDM.



# Granat

Zwei hohe ostfriesische Windmühlen bewachen den Dorfeingang wie zwei gute Wächter. Grüne Deiche stehen rings um das Dorf, und das breite Sieltief fließt mitten hindurch bis zum bunten, kunstvoll geschnittenen Sieltor. Der kleine Hafen ist jetzt ganz leer und verlassen und wartet auf die Kutter von „buten“.

Die kleinen Fischer- und Landarbeiterhäuser scheinen in der Nachmittagsstille eingeschlafen zu sein und ducken sich eng um die Schule und die winzig kleine Kirche. Das ist Greetfel, eins von den Krabbenfängerdörfern Ostfrieslands.

Plötzlich kommt Leben in das Dorf! „Sie kommen... sie kommen!“ schreit Diet, und sein weißblonder Schopf, der immer irgendwie ungekämmt aussieht, weht wild, so rennt der Diet vom Hafen her ins Dorf... „Sie kommen! Der Motorkutter ist schon fast im Hafen!“

Ra, der Diet muß es wissen, — sein Vater und sein ältester Bruder sind mit auf Fang. Ueberall öffnen sich jetzt die Türen, aus allen Häusern kommen die Frauen heraus. Große leere Körbe tragen sie.

Sie gehen schneller als sonst wohl am Tage, — eine frohe Hast ist über dem ganzen Dorf, denn das ist jetzt die wichtigste Stunde am Tage: Wenn die Kutter vom Fang zurückkommen. Es ist immer die gleiche Frage, die für das ganze Dorf lebenswichtig ist: Haben sie heute guten Fang gemacht? Bringen sie fetten Granat — oder bloß so „lüttes Krappzeug?“

Wir mögen auch nicht länger in dem leergewordenen Dorfe herumhinschlendern — wir laufen auf den Deich! Da können wir die Schiffe schon bis weit draußen in der Legebucht sehen! Und richtig — da läuft schon der erste Motorkutter in den Hafen ein! Laut und lustig läßt er seinen Motor tudern...

„Du, die haben guten Fang gemacht

Die großbeutige Jugend hat den Ruf des Reichsjugendführers zum Einsatz bei der Grenzliste gehört. Sie hat diesen Ruf aber nicht nur gehört, sie hat ihn auch verstanden. Sie weiß, daß die Sicherung der Grenzübergänge genau so wichtig ist wie etwa die Sicherung unserer Grenzen oder die Schlagkraft unserer Wehrmacht. Wenn darum an sie der Ruf zum Einsatz bei der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes ergangen ist, dann faßt sie das nicht als einen Befehl, sondern als eine Anerkennung ihrer Arbeit an. Die Aufgabe, die sie da meistern soll, erkennt die Jugend als eine politische. Daß sie daran mitwirken darf, macht sie froh und glücklich.

heute,“ lacht Lore plötzlich los, „hör mal, wie die Ruderpuder tudern!“ Da müssen wir alle an die Spußgeschichten von Hans Friedrich Blund denken, die uns Lies gestern abend in der kleinen Jugendherberge hinter dem Deich vorgelesen hat — und wir können uns herrlich vorstellen, daß so ein Klabauter- oder Ruderpudergeist auf dem Kutter sein Unwesen treibt! Zum Beispiel in dem großen Kessel, das der Fischer zum Trocknen zwischen den Masten aufgehängt hat... Am Heck raucht der große Kessel, da der frisch gefangene Granat während der Heimfahrt gekocht wird.

Wir laufen auf dem Deich entlang, immer mit dem fahrenden Kutter um die Wette. Aber der Deichrand ist glitschig — bums! Gerda rutscht und kollert gleich den ganzen Deich herunter bis auf die Kuhweide... Die Kühe wundern sich, — wir laufen weiter, Gerda kommt lachend und schimpfend nach...

Da macht der Kutter fest! Der Schiffsjunge, von Sonne und Salzwind braun und wetterfest, mit dickem, blauem Wollhemd und hohen weißen Gummistiefeln bis zur Hälfte, springt auf die Hafenuauer. Wir klettern an Bord, begrüßen den Schiffer. Groß und blond ist er, wie alle die Menschen hier — und ganz helle Augen hat er, die gewohnt sind, weit über die See zu spähen — und über das weite, helle Land: Ostfrieslands!

Dann beschauen wir uns den Kutter. Am Heck, im Kessel, brodelt noch immer der Granat, auf Deck, rings um die Masten, sind zwei hohe Berge geschichtet: der gute, fette, rote Granat — und das kleine, graue Krappzeug, das zu Futterzwecken verwendet wird.

Aber was dazwischen noch alles herumkrabbelt und „jappelt... das reinste Nordseeraquarium hat der Fischer vom Grund der Legebucht da mit heraufgebracht. Wir bekommen eine große Schippe, und nun dürfen wir nach Herzenslust in den Krabbenbergen vorsichtig herumwühl-



len. Was kommen da nicht alles für Wundertiere zum Vorschein: Kopfgroße Taschenkrebse, Meerpferdchen, Seeperne, ja, sogar einen zarten zerbrechlichen Seeigel und ein paar Butte „erden“ wir für unsere Sammlung!

Inzwischen wiegt der Verwalter der Krabbenverwertungsgesellschaft schon den gelochten Granat ab und füllt ihn in die leeren Körbe der Frauen. Da werden sie nun den ganzen Abend vor ihren Häusern sitzen und eifrig die Krabben auspulen, damit sie morgen zu Krabbenwürst und Konserven verarbeitet werden können ... Krabbenpulen — das ist die Heimarbeit in allen Sielbörfern Ostfrieslands. Aber nicht nur die Fischers- und Landarbeitersfrauen pulen — als wir die Kameradin-

nen vom Landdienstlager am Abend besuchen wollen, da sitzen sie im großen Kreis vor ihrem Lager und fragen — und als wir näher kommen, da sehen wir: Das Landdienstlager pulst!

Ganz flink brechen sie Krabbe um Krabbe und holen den rosaroten „Wurm“ heraus. Bald sitzen wir mit im Kreis und „pulen“ auch. Aber bei uns geht es noch entsetzlich langsam — fünf Stünd schaffen die Landdienstmädels, wenn wir noch an unserm ersten „Wurm“ herumzittern.

„Das ist nur alles Übung. Wir machen das jeden Abend jetzt. Dabei verdienen wir uns unsere Grobfahrt, weißt du,“ sagt das Landdienstmädels neben mir, eine waschechte Kölmerin, „ich habe früher auch

keinen Granat gekaut, aber hier in diesem komischen schönen Ostfriesland gibt es halt alles so etwas: Am Tag helfen wir den Bauern beim Erbsenpflücken — hast du schon einmal Erbsen gepflückt? Spasig ist das! — Und am Abend helfen wir unsern Fischern Krabbenpulen!“

Spät abends gehen wir noch einmal an den Hafen. Die ganze „Flotte“ hat festgemacht, Kutter neben Kutter, und die vielen Masten stehen wie ein dunkler Wald in den Abendhimmel.

„4 oder 5 Stunden nach Mitternacht fahren sie wieder aus zum Fang“, sagt uns die Landdienstführerin, „so geht das jeden Tag. Und das ganze Dorf lebt von diesen winzigen Tieren: Krabben! Granat!“  
Gerda J a b a n s k i.

## Bei den Bauern von Podersdorf

Weit wie die Buxta ist das Land östlich vom Neustädter See, — Kilometerweit kein Dorf. Aber reich ist das Land. Hier, wo die Erde doppelt gibt, leben die Menschen auf halbem Raum. Klein sind die Dörfer und selten. In diesen Dörfern stehen die Häuser dicht aneinander, nur durch Tor und Hof getrennt, und die Menschen sind alle Bauern.

Herrlich ist dieses Land, ganz voller Segen. . . . Aber die Bauern konnten es in den Jahren vorher nie schaffen. Viel blieb unbebaut, viel blieb ungeerntet. Wo weniger Ernte ist, ist weniger Saat.

In dieses Land, das am Reichtum der Erde zugrunde ging, zog der Jude von Osten her. Er rottete sich in ganzen Dörfern zusammen und — so erzählten es die Bauern — lauerte das Jahr über und war wie ein Raubtier zum Sprunge bereit. Er ließ den Bauer schuften und wartete auf den Augenblick, wo die Ernte geborgen war. Dann überschwemmte er das Land und kaufte alles zu einem Spottpreis.

So stand es, als der Führer dieses Land heimholte. Als wir im selben Jahre hinunterfuhren, war kein Jude mehr zu sehen, — die Schwammen irgendwo auf der Donau oder wanderten nach Osten zu. Wir aber fuhren in die Dörfer ein, und lachend standen die Bauern auf den Feldern und jubelten uns zu. Wir kamen, um zu helfen. Ich werde mein Leben lang an den Tag in Podersdorf denken müssen. Sechzehn Mädels waren



wir nur, die da auf den Rädern in das Dorf einfuhren, umjubelt von Bauern und Kindern, die vom Felde kamen.

Der erste Abend wurde gefeiert. Nach Fischen und Bachendeln noch das Dorf, und Milch oder Wein, wie wir es wollten, gab es in Fülle. Das Letzte holten die Bauern für uns aus dem Keller, und wir mußten es nehmen.

Aber der nächste Tag begann um drei Uhr in der Frühe. Wir sahen, wie Pferde auf die Koppel getrieben wurden, die Sonne kam über den See, und die Frauen fuhren die ungebakenen Brote zum Bäcker. Wir Mädels fuhren singend durchs Dorf, hinaus aufs Feld. Da lag das Korn, seit Wochen schon geschnitten, und es war höchste Zeit zum Einfahren.

Hier haben wir nun gearbeitet wie noch nie in unserem Leben! Der Segen der Erde, die Tat des Führers, die Freude der Bauern, — es spornte uns zu einer Arbeit an, daß Pferd und Wagen fast nicht schaffen konnten, was wir luden.

Sechzehn Mädels schufen in einer Stunde, was sonst länger als einen Tag gedauert hätte. Bauer und Bauersfrau standen dabei und schüttelten mit dem Kopf und konnten nicht fassen, daß es so etwas gibt. Sie sahen, wie das Feld sich leerte und die Scheune sich füllte, sie sahen die Freude, mit der wir halfen. . . . Und das nach einer Zeit voll Darben und Sorgen. Am Abend fuhren wir singend durchs Dorf. Trude hielt die Zügel und lutschierte, und zwischen Trude und Lene saß die Bauersfrau und durfte nichts tun als sich freuen und wundern. Hinten sahen die andern Mädels, den großen breiten Getreide-recken als Zeichen getaner Arbeit vor sich aufgefllangt, und langen aus voller Kehle.

Links und rechts an der einzigen Straße des Dorfes standen Kinder und Alte und grüßten, und das halbe Dorf lief hinter uns her, bis sich die Tore der Scheune schlossen.

Beim Abendbrot wurde uns dann der größte Dank durch das, was die Bauersfrau uns sagte: „Ihr Mädels“, sagte sie, und Glück und Freude waren in ihren Augen, „das war der schönste Tag meines Lebens!“  
E. S h n a b e l.





# Was bringen ich mit von mir mit? folgt?

Wie war das doch früher, wenn man bei Tante Ottilie zum Sonntagskaffee eingeladen war? Wenn man sehr „artig“ war, das heißt ganz still auf dem guten Sofa mit den kostbaren Häkelspitzen sitzen blieb, so daß die Rippen, die darüber auf einem großartigen Aufbau standen, nicht ins Wanken gerieten, dann zeigte sie uns mit gönnerhaftem Lächeln und nicht ohne bedeutsame Würde ihre „Andenken-sammlung“. Ja, Tante Ottilie war welt-gereist und von überallher hatte sie sich diese Dinge mitgebracht.

Aus Sachsen die Tasse mit dem echten Goldrand und dem veränderten „Sou-venir“ in der Mitte, malerisch von Rosen umrandet; aus Berlin ein Porzellantier, das einer Kuh ähnlich sah und den mit dem Brandenburger Tor gezielten Bauch für Zigarrenasche offenhielt; aus Mün-



Sie finden sich noch oft in „guten Stuben“.



Sieht ihr ihm nicht auch schon begegnet?

chen ein süßes Pärchen, das am Scheide- wege Abschied nahm; von der See ein Aufstellbild, das im Rahmen eines Ankers den besuchten Kurort barg; aus den Bergen das Samtkissen, darauf eben zwischen Edelweiß und Alpenrausch das schönste Alpenleuchten verglühete.

Einiges habe ich sicher vergessen, aber vielleicht braucht man nicht einmal zu Tante Ottilie zu gehen, um die „Reise-andenken“ einer früheren Zeit zu stu- dieren. Sie führen noch ein ungehörtes Dasein in den Schaufenstern mancher Kurorte, und auch manche „gute Stube“ ist noch nicht ganz frei davon: denkt nur an die Wickenbecher aus Glas, die mit dem Koffhäuser oder sonst einer denk-



Ist dieser Krug aus dem Vogelsberg nicht schön in seiner schlichten und klaren Form?

würdigen Stätte prahlen, oder an die Bowlenbehälter mit den Rheinburgen. Wenn wir heute kreuz und quer durch deutsches Land wandern, dann wollen wir auch in dem, was wir als „An- denken“ mit nach Hause bringen, neue und eigene Wege gehen. Ich denke da an eine Fahrt im Vogelsberg. Auf dem Bahnsteig war eine Jungmädelsgruppe angetreten mit einem seltsamen Gehänge am Brotbeutel. Verschminkt und stolz zu- gleich lachten sie ob unseres Staunens: es waren Lauterbacher „Dippche“, die sie sich vom letzten Taschengeld erkanden hatten, um sie Mutter mitzubringen.

Damals wurde uns eigentlich so recht klar, wie gut und sicher wir schon ge- lernt hatten, Ritsch von Handwerksarbeit zu trennen und uns durch noch so nied- rigen Preis und lautes Angebot nicht bestechen zu lassen. Diese Vogelsberger „Dippche“ trugen keine erinnernde In- schrift, es war ihnen auch keine denk- würdige Stätte aufgemalt, sie waren eben ganz einfache Tonkrüge und Vasen, mit Ranken und Blüten darauf, wie sie seit alters her das heimliche Handwerk herstellt. Aber man war selbst in der kleinen Töpferwerkstatt gewesen und hatte gesehen, wie so ein Ding gedreht, gebrannt und bemalt wird, und nun wird es zu Hause auf dem Wandbord stehen und immer von den Wandertagen im hohen Vogelsberg erzählen.

Einige Wochen später kramten wir dann selbst in der Bayerischen Ostmark nach

Glaubt ihr nicht, daß Mutter sich freuen wird über diesen schönen, praktischen Korb?



schönen Dingen, die wir mit nach Hause bringen wollten. Es war schwer, zwischen all den hübschen und wohlfeilen Gläsern zu wählen, die Zwiesler Glasbläserkunst und Industrie hergestellt hatten. Schließlich war es eine kleine Kiste geworden mit Obstgläsern und Schalen, Limonadegläsern und Vasen, die man uns gerne nachschickte.

Dann wieder, auf einer anderen Fahrt, fanden wir mitten im Wald eine Glas-Schleiferei, eine Not- und Hilsgemeinschaft von Fachleuten, die einmal von der Industrie arbeitslos gemacht wurden und vor Jahren zur Selbsthilfe schritten. Geschmackvolle Muster und Formen hatten der kleinen Hütte sogar eine Medaille von der Pariser Weltausstellung eingebracht. Wir haben uns beschene Dinge ausgesucht und bei allen sehr große Freude damit ausgelöst.

So arm ist keine deutsche Landschaft, daß sie nicht schönes, bodenständiges Handwerk anbieten könnte. Bringt dem kleinen Bruder ein handgeschnitztes Schiff aus dem Erzgebirge, der großen Schwester Spitzen aus Plauen oder Handgewebes aus dem Bayerischen Wald, Mutter einen handgeflochtenen Korb aus dem Badener Land. Im Westerwald findet ihr herrliches, salzglasiertes Steingut und an der Ostseeküste das deutsche Gold, den Bernstein. Im Bergland ist überall die Holzschneiderei im Hause, und fast jeder Gau hat seine eigene Art der Töpferei.

So tragt ihr von jeder Landschaft, die ihr durchwandert habt, ein Stück ihrer Eigenart heim, einen kleinen Werbebrief auch für die Handwerkskunst ihrer Menschen und nicht zuletzt Schönheit und Freude, die von Dauer sind. E. Paul.

## Masurenfahrt

Zur Erntehilfe hatte man uns in das Land gerufen. Tag für Tag hatten wir draußen auf den Feldern gestanden; nun wollen wir die Zeit hier oben im Osten mit einer Fahrt durch Masuren beschließen. Seit vorgestern Abend sind wir unterwegs . . .

Ganz leise gluckert das Wasser an den Bordwänden entlang. Heute sind wir faul und ein wenig abgelämpft, denn gestern gab es Kampf auf dem Spirdingsee. Gewitterböen rasten über ihn hin, kurze, schwere Wellen stemmten sich gegen das Boot und tunkten seine Nase so tief ein, daß es oft bis an den Sockelrand verschwunden war.

Erst ging es mit hellem und hellen Liedern gegen den Sturm, aber dann mußten auch die Kraftreserven heranziehen, und schließlich waren wir und die Boote froh, als der schützende Schilfgürtel und später ein paar Fischerlaten erreicht waren.

Aber wer denkt heute noch daran! Nicht am Ufer gleitet das Boot verträumt durch das glasklare Wasser, die Sonne schickt goldene Lichter durch die Buchenzweige, die tief herunter hängen, und die Luft ist erfüllt vom herben Uferduft und von tausendfachem Summen und Plätschern.

Prachtvolle Wasserjungfern, Raliblan, smaragdgrün oder getüpfelt, jagen schwirrend um das Boot, und überall an den Schilfstengeln sieht man Larvenhäuten kleben und bei ihnen die frisch geschlüpften Tiere, noch weiß und mit zerknitterten Flügeln, denen die Sonne aber schnell Kraft und Schönheit gibt. Das helle Sirren der Mücken ist weniger erfreulich und löst bei der Bootsbesatzung hin und wieder unwillige Rufe aus, wenn die blutdürstige Gesellschaft wieder einmal zu unversättigt wird. In stillen Buchten blühen noch die letzten See-

rosen und Mummeln, ein Reiher steht fleissig im seichten Wasser und streicht erst im letzten Augenblick mit schweren Flügelschlägen ab, und hoch oben im Blau des Sommerhimmels zieht ein Rohrweiß seine Kreise.

Piesel packt plötzlich ein unvermittelter Jörn auf das gesträubte Mähdengestirn, und mit einem gewaltigen Platsch — trotz Sonnenbrand und vielem Krim im Wasser . . . Ein großer Kostümwechsel war ja dazu nicht nötig! Entsetzt wispert und tuschelt es im Schilf, Leichhühnern und Wasserhuhn und die Entenmütter mit ihren Jungen verstecken sich eilig. Eine kleine Bucht mit weichem Sand lädt zur Mittagsrast. Selbstgepflückte Heidelbeeren und Himbeeren ergänzen das festliche Mahl, und ehe wir nach einem letzten prüfenden Blick auf die Boote in ein noch schöneres Traumland herüberglummern, wird noch einmal festgestellt, daß die Wellen eine durchaus beachtliche Erscheinung ist, besonders hier in Masuren. Bis auf die Rücken!

Im leuchtenden Abendlicht, als die Sonne noch einmal die Bäume verguldet und auf dem See ein blendendes Gleichen liegt, geht es dem Ziel zu, um die „Liedesinsel“ herum nach Rudjannan, das jetzt den Namen „Niedersee“ trägt. Zwischen hohen Föhrenstämmen liegt hier die Jugendherberge . . .

Jetzt soll dieser sehtliche Tag auch noch mit einem richtigen Bett abgeschlossen werden, und die Mühe des Zeltausschlagens kann man sich auch einmal schenken . . . Draußen liegt ein traumhaft schönes Mondlicht auf dem stillen See, und die Frösche beweisen im edlen Wettstreit ihre nicht unerhebliche Lungenkraft — drinnen schlafen wir Mädel und träumen noch einmal von einem Sonnentag, einem von vielen ebenso schönen im schönen Masuren! Ilse Mau.

# DEUTSCH



Gissela Mauermayer, seit Jahren eine unserer besten deutschen Sportlerinnen und monatliche Weltrekordlerin, errang wieder die Deutsche Meisterschaft im Diskuswurf.

An den Meisterschaftskämpfen im 80-m-Hürdenlauf nahmen auch zwei Untergausportwarinnen teil. Annemarie Westphal, Hamburg, die zweite von rechts.





# SCHNE MEISTERINNEN

Viele Millionen deutscher Mädel und Jungen stellen sich alljährlich zum Reichsportwettkampf und beweisen jeden Tag auf unzähligen Sportplätzen, daß sie die Parole „Ein Volk in Leibesübungen“ verstanden haben und erfüllen wollen. Darüber hinaus bemühen sich besonders begabte Mädel und Jungen, ihre persönliche Höchstleistung durch unbedingten Einsatz aller ihrer Kräfte im harten sportlichen Kampf zu erreichen. Sie sind das lebendige Zeugnis gesunden Strebens nach Leistungssteigerung und die Besten von ihnen werden berufen sein, unsere Nation im friedlichen Wettstreit der Völker, auf der Olympiade, zu vertreten.

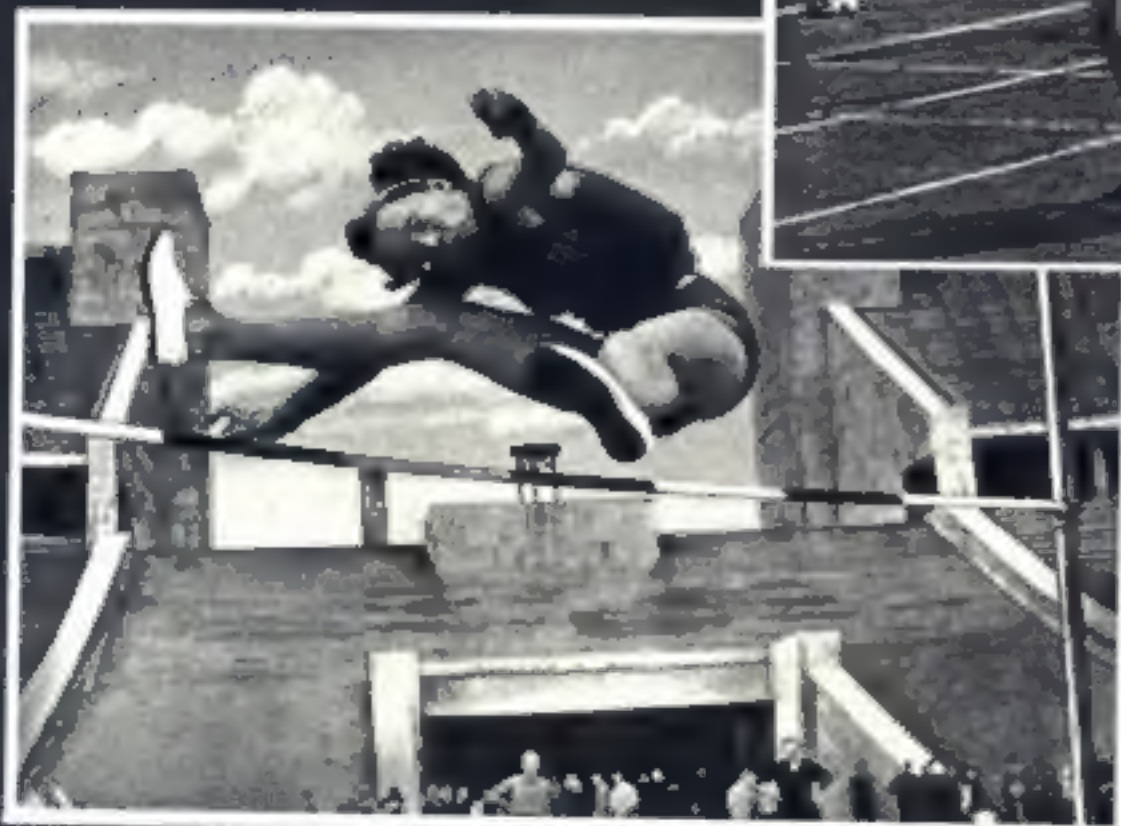


Christel Schulz, eine Jungmädelführerin aus Münster, wurde mit 1,32 m Deutsche Meisterin im Wertsprung. Ihre Kameradin, das 14jährige BDM-Mädel Ise Weber aus Bayreuth, siegte bei den Deutschen Meisterschaften im 100-m-Rückenschwimmen. Mittlerweile verbesserte Christel Schulz mit 1,32 m den Weltrekord um 14 cm.

Spannende Momente gab es bei den diesjährigen Ausscheidungen im Schwimmen: Die erfolgreiche Inge Schmitz, ein Berliner BDM-Mädel, erkämpfte sich bei den Schwimmmeisterschaften in Eimsbüttel, die einen ausgezeichneten jungen Nachwuchs am Start sahen, den Titel der Deutschen Meisterschaft im 100-m-Kraul.



Die Deutsche Meisterschaft im 100-m-Lauf für Frauen errang in Berlin im Olympiastadion die Münchnerin Ida Kühnel in 12,1 Sekunden vor Grete Winkels, Köln, die 12,2 Sekunden lief.



Die Deutsche Meisterin im Hochsprung, Gräfin Solms-Wunsdorf, bei einem vorbildlichen Sprung von 1,40 m. Sie verwies Fri, Kaun, Klot, mit gleicher Sprunghöhe auf den zweiten Platz.





# DIE MÜNCHENER AUSSTELLUNG

Beim Gang durch die große deutsche Kunstausstellung dieses Jahres in München fällt zunächst eines auf: der bildende Künstler von heute verzichtet im allgemeinen darauf, durch neue, eigenwillige Formen seines Ausdruckswillens überraschende Wirkungen zu erzielen. Während man in den Ausstellungen des vorigen Jahrzehnts alljährlich andere, immer bizarrere Ausdrucksformen antraf, durch die der Künstler unter allen Umständen aufzufallen suchte, halten sich die Plastiker und Maler der Gegenwart formell fast durchweg in traditionellen Bahnen.

Die künstlerische Neugestaltung liegt in unserer Zeit vor allem auf dem Gebiete der Architektur. Die Bau-



Links nebenstehend: „Rehkitz“. Plastik von Bernhard Rugke, Berlin. Oben: „Kalenberger Bauernfamilie“. Gemälde v. Ad. Wissel, Vöhrer über Hannover.



kunst verkörpert am sichtbarsten die geistige Haltung des neuen Deutschland. Plastik und Malerei ordnen sich ihr unter. So ist es begreiflich, daß die monumentale Plastik, die ja am engsten mit der Baukunst verbunden ist, auch in der Münchener Ausstellung besonders stark zur Geltung kommt.

Brunnenfiguren, Gestalten für Gärten, Sportplätze und Anlagen, Tierplastiken für zoologische Gärten oder Gestüte, Arbeitergestalten vor Fabriken oder Eisenwerken führen den Beschauer von der Größe des Bauwerkes unmerklich zu dem Leben, der Arbeit in diesen Räumen.

Auch die Innenarchitektur ist auf die Unterstützung der Plastik und Malerei angewiesen, und so ist es wohl kein Zufall, daß ein Künstler, der vor allem auf dem Gebiete der Wandmalerei Bedeutendes leistete, wie etwa Fritz Erler, in der Aus-

stellung besonders stark vertreten ist, oder daß der Landschaftsmaler Werner Peiner zwei Wandteppiche ausgestellt hat.

Während sich die Baukunst und die monumentale Plastik und Malerei an die Gesamtheit des Volkes wenden und sein gemeinsames Leben zum Ausdruck bringen, gehören die Kleinplastik und ein Teil der Malerei den Einzelmenschen, den Familien.

Die Münchener Ausstellung zeigt, im Gegensatz zu vielen Ausstellungen der vergangenen Zeit, eine sehr große Anzahl von Bildern, die wir selbst gern besitzen und in unseren eigenen Räumen aufhängen möchten.

Die Gegenstände sind oft einfach und alltäglich, aber sie sprechen uns an in ihrer Schlichtheit und Sauberkeit: ein Stück heimatliche Landschaft, ein Kornfeld, eine Wiese, ein Bauplatz oder ein Ausschnitt aus dem Arbeitsleben, das sind Dinge, die uns täglich begegnen und uns daher vertraut und nahe sind.

Die Liebe des deutschen Menschen zu Tieren und Blumen findet in Kleinplastiken, Aquarellen und Zeichnungen ihren feinsten Ausdruck.

Erfreulich ist auch das häufige Auf-





# ...ein Ausdruck deutschen Kunstwillens



„Bau der Autobahnbrücke Limburg“.  
Von Karl Theodor Progen, München.

treten von Familienbildern neben Einzelporträts, ein Zeichen für den neu erwachten Sinn für Familienleben und Familientradition.

So besteht der Wert der Münchener Ausstellung vielleicht weniger in künstlerischen Spitzenleistungen einzelner großer Genies als in dem Ausdruck des künstlerischen Gesamtwillens unseres Volkes, der gesund, lebensbejahend und zukunfts-freudig ist.

Seit Harms.



„Galatea“. Plastik aus Bronze von Prof. Fritz Klimsch, Berlin-Charlottenburg.



Links: „Aufbau“.  
Von Rudo Schwarz,  
Laudenbach a. d.  
Bergstraße. Rechts:  
„Geschwister“.  
Plastik von Marie  
Theresie Hofmann.











Unten am Fluß blühten Wiesen-  
schaustraum und goldene Himmelschlüssel. Das  
Gras — auf den andern Wiesen war es  
längst gemäht — duckte sich am Wasser  
nach Herzenslust wiegen und biegen. Das  
war die Stelle, an der Großvaters „Ver-  
nunft“, wie Großmutter sagte, ein Ende  
hatte. „Ein Stück Erde muß der Wind  
bei uns fließen, auf dem er sich fangen  
kann“, pflegte Großvater darauf zu an-  
worten, „er läuft mit sonst zu rasch an  
uns vorbei.“

So schritt man nun, wenn man von dem  
weißen Fachwerkhause mit den schwarzen  
Balken durch das Gärtchen die warmen,  
braunen Holzstufen hinuntergegangen  
war, an den Stachelbeer- und Johannis-  
beersträuchern vorbei, in ein Gewirr von  
schütterhohen Gräsern und Halmen, zwi-  
schen denen — flimmerte und leuchtete  
von goldgelben Butterblumen, blauen  
Glocken und weißen Margueriten, Wiesen-  
schaustraum, Himmelschlüssel und gelbem  
Wendegras.

„Der Wind und die Sonne“, sagte Groß-  
vater, wenn er durch „seine Wiese“ ging  
und mit beiden Händen die Gräser vor  
sich teilte, „die haben hier ihr Plätzchen  
gefunden, und es gefällt ihnen so gut,  
daß sie gar nicht wieder weg wollen.“  
Und dann sah er Großmutter an, und  
lauter kleine Lachfältchen zwinkerten um  
seine Augen, wenn — nun meinte: „Wie  
könnte — auch anders sein!“

An diesem gesegneten Sommermittag  
sahen wir wieder einmal unten am Fluß  
im hohen Gras. Draußen am anderen  
Ufer strich der Wind durch das Korn, daß  
es in breiten Wellen hin und her flutete.  
Weiße Wolken, wie sie zu diesem Fled-  
schen Erde, das nur selten einen wolken-  
losen, blauen Himmel kennt, gehören,  
warfen hin und wieder ihren Schatten  
über uns und verdunkelten den hellen  
Fluß, auf dem die Sonne in lauter  
flimmernden, kleinen Wellen spielte.

Mutter nennen die Menschen die Erde, das Meer, davon  
kommt ihnen Stärke zum Leben her. Mutter ist für die Erde  
der Sonne Gestalt, davon kommt ihr die Kraft und alle  
Gewalt. Mutter ist für die Zeiten die Ewigkeit, die alle  
Taten mit ihrem Sagen weht.

Hans Baumann

## VON WIND UND WIESEN UND *alten Zeiten*

Großmutter hielt ihren Strickstrumpf in  
den Händen — sie strickte „so nebenbei“,  
ohne hinzusehen —, Großvater machte sich  
oben an den Stachelbeersträuchern zu  
schaffen, und wir träumten in der  
summenden Stille des Sommertages über  
den Fluß und die reifen Felder hinüber.

„Wenn ich bedenke, daß das alles hier  
schon so war, als Großvater und ich als  
junge Leute einzogen und daß — so  
bleiben wird, wenn ihr einmal an  
unserer Stelle steht“, sagte Großmutter  
in das leise Rauschen von Fluß und  
Gras hinein, „dann muß man sich wan-  
dern, wie die Menschen draußen in der  
Stadt oft um Stunden und Minuten

von einem zum andern wandern, wandte  
für eine Weile den Kopf dahin, wo sie  
Großvaters Stimme hörte, und begann:  
„Damals, als Großvater und ich hier  
einzogen, war solch ein Tag wie heute,  
mit weißen Wolken und blühenden  
Bäumen, daß man vom Haus selbst kaum  
noch etwas sah. Wir hatten uns vom  
Dorf die Ziege mitgebracht und ein paar  
Hühner und sehr viel frohen Mut, uns  
hier draußen am Fluß ein Leben auf-  
zubauen.“

Manchmal, abends, wenn der Wind durch  
die Bäume segelte und die Balken über  
uns schlugen, war mir wohl etwas bang  
zumute, so ganz allein mit Wiesen und  
Feldern und Sturm und Gewitter, aber  
dann sagte Großvater immer: „Daß nur,  
Frau, drüben — und dabel wies er über  
den Berg hinüber, wo die große Stadt  
lag — „haben sie viel schlimmere Ge-  
räusche um die Ohren. Da rappelt's und  
dröhnt's vom frühen Morgen bis in die  
Nacht, und immer ist alles hell, — so  
eine richtige, friedliche Dunkelheit kennen  
sie gar nicht mehr. Mir ist das Rauschen  
unserer Balken im Sturm immer noch  
lieber als der Lärm der Wagen auf dem  
schlechten Pflaster.“

Ich war ja nun eine Zeitlang in der  
Stadt gewesen und kannte sie, aber nach  
und nach gewöhnte ich mich auch daran,  
„drüben“ — lagen, wenn ich die Stadt  
meinte, und „zu Hause“, wenn ich von  
unseren Feldern und Wiesen sprach.

Es wurde ein schönes Leben hier. Ab und  
zu kam Besuch aus dem Dorf, ein paar  
Freunde, die die Stunde Weg nicht  
scheuten. Dann saßen wir im Gärtchen  
oder drinnen in der blauen Stube, und  
es ist manches Mal herzlicher gelacht wor-  
den, als das je bei großen und prunk-  
vollen Festen möglich sein kann. Wenn  
ich nur an den einen Abend denke . . .  
Ich hatte draußen noch zu tun. Als ich  
zurückkam, saß Großvater mit seinen  
Freunden um den Tisch, die Statuten  
in der Hand und jeder ein Gläschen vor  
sich.

Großvater stand schnell auf, als er die  
Tür gehen hörte, und sagte leise zu mir:  
„Ich hab' ihnen von deinem selbst-



haken und sich zerreißen. Als — es auf  
eine Stunde ankäme!

Wir Menschen wollen soviel schneller sein  
als die Natur und werden doch nur un-  
zufrieden und unruhig dabei. Wenn wir  
das erst einmal alle wieder lernten: uns  
Zeit zu lassen, wie auch draußen alles  
seine Zeit braucht, uns Ruhe zu gönnen,  
wie das Korn in der Erde seine Ruhe  
haben muß, wenn es reif werden soll.“

„Erzähle von früher, Großmutter“, sagte  
Hilde plötzlich in unser Schweigen hin-  
ein. Großmutter ließ die hellen Augen



gemachten Schnaps gegeben. Mir scheint aber, ■ ist dir ein bißchen süß und klebrig geraten.“ Da konnte ich denn es doch nicht unterlassen, mir selbst ein Gläschen zu holen, — und was meint ihr? Seht der Mann doch wahrhaftig unseren guten unverdünnten Himbeer-saft seinen Freunden als selbstgemachten Schnaps vor!“

Wir kannten die Geschichte alle, aber jedesmal, wenn Großmutter sie erzählte, überwältigte uns wieder die herzhafte Freude, die sie selber noch so vielen Jahren noch an diesem kleinen Mißgeschick empfand.

„Später, als dann die Kinder kamen“, fuhr Großmutter fort, „war der schönste Augenblick im Jahr der Weihnachtsabend. Ich hatte meine liebe Kut, bis sie alle sonntäglich angezogen waren. Sie standen ungeduldig in der Küche, Licht durfte kein mehr angezündet werden, aber das Feuer im Herd flackerte so hell, daß man die Vorfreude auf allen Gesichtern erkennen konnte.“

Es dauerte immer eine ganze Weile, bis das Kleinste, eure Mutter, gewaschen und gekämmt war. Großvater lief zwischen der Weihnachtsstube und der Küche hin und her, und wenn es ihm gar zu lange schien, brachte ■ heimlich



eine bunte Kugel vom Baum, eine Waage aus dem Kaufladen, einen Stuhl aus der Puppenstube, verschwand dann schleunigst wieder hinter der Tür und überließ mir die ungeduldige Gesellschaft, die nun vollends nicht mehr zur Ruhe ■ bringen war.

Als die Kinder größer wurden, nahm Großvater sie am Sonntagmorgen mit „in die Kirche“, wie er sagte. Sie wußten schon, wenn er die hohe, schwarzleibene

Kühe aus dem Schrank nahm und den guten Rod überzog, war es so weit.

Dann ging er mit ihnen durch den Wald, zeigte ihnen hier eine Blume, dort einen Ameisenbau, lehrte sie die Stimmen der Vögel voneinander unterscheiden und erzählte ihnen die alten Märchen und Sagen, die in unserer Heimat ja noch immer so lebendig sind . . .

Er richtete es immer so ein, daß er gerade zur rechten Zeit vor unserer alten Dorfkirche ankam: das war der Augenblick, in dem sich die Tür weit öffnete und mit den sonntäglich gekleideten Menschen die Klänge der Orgel auf den Platz hinausströmten. „Ein bißchen Orgelklang muß schon dabei sein“, pflegte er zu sagen, „der Gesang der Vögel allein tut's auch nicht.“

Manchmal trat er dann noch für eine Weile in die Kirche ein, und der Kantor, der ihn einmal hatte kühn hören: „Es ist mir immer am liebsten, wenn die Musik das letzte Wort hat“, gab eine Viertelstunde zu und ließ seine Orgel klingen und brausen, daß ■ eine Lust war.“

Großmutter schweig und sah vor sich hin. Die Schatten waren länger geworden, ein kühler Wind strich über das Wasser. Wir standen langsam auf und gingen ins Haus zurück. Lore Meinmüller.



„Ich komme wegen Kolumbus“, sagte Gretel und stellte ■ auf die Zehenspitzen, um das schmale Fensterchen in der Tür ■ erreichen, das Frau Köhler immer vorsichtig öffnete, wenn es einmal außer der Reihe bei ihr klingelte.

„Kolumbus?“, Frau Köhler machte große Augen und schloß die Tür nunmehr ganz auf. „Kolumbus ist doch in Amerika!“

Da mußte Gretel aber lachen; „Kolumbus ist doch unser Gruppenaffe, und er wandert von Jungmädels ■ Jungmädels, wenn eine Fahrt geplant ist oder wenn es ins Lager geht.“

„Kolumbus, Affe?“, staunte Frau Köhler, „nun lenne ich mich aber gar nicht mehr aus.“ — „Weinetwegen auch Tornister“, meinte Gretel, „das ist doch dasselbe wie Affe, wenn auch nicht alle Tornister Kolumbus heißen. Aber er hat seinen Namen ehrlich verdient, denn ■ ist überall dabei, wenn es irgend etwas zu entdecken gibt, auf Fahrt oder im Ferienlager, und da haben wir ihn einfach ‚Kolumbus‘ genannt.“

Frau Köhler rückte ihre Brille zurecht

und stemmte die Arme in die Hüften. „So, so, das ■ also ‚Kolumbus‘“, sagte sie, „wer hätte das gedacht. Na, dann werde ■ mal gleich den Speicherschlüssel holen.“ Und sie wuschte ihre Hände an der Schürze ab und ging in die Küche.

In einem Ruiterbunt von Garten-schaukeln, Eimern und Körben, mit und ohne Boden, einem schnörkeligen Vertiko und klapprigen Stühlen thronte „Kolumbus“. Sein Winterkloß war ausgeträumt, und man hätte ■ ihm ansehen können, daß ■ ■ darüber freute, wäre er nicht so über und über mit Staub und Spinnweben bedeckt gewesen; aber das gab sich, sobald Bürste, Seife und frische Luft das Ihrige taten.

Bei Gretel wartete auf dem breiten Tisch in der Küche eine ganze Reihe von Dingen, die er zu schluden bekam. Schlaf-sack, Nachtzeug, Turnzeug, Seife, Zahnbürste, Schuhputzeug, Blusen, Strümpfe, Landkarten, rauhe und warme Wolldecken.

Das ist ein wahres Fest für ihn, wenn er so in jedem Jahr aus seinem Ber-

ried herausgeholt und für die erste Fahrt oder für das Sommerlager gepackt wird. Das ganze Haus vom Keller bis auf den Speicher wird dann auf den Kopf gestellt, Schublade und Schränke werden umgedreht, nichts mehr ist sicher um diese Zeit, nicht einmal der Laubkroß in seinem Glashaus hat seine Ruhe.

Alle zwei Minuten stehen sie davor, Gretel und ihre Kameradinnen, und drücken die Finger gegen das Glasgehäuse. „Ob er nun endlich auf die Leiter steigen will“, und wenn ■ droben ist, „hoffentlich kommt ■ nun nicht wieder herunter.“ Das sind die Sorgen vor dem großen Ereignis, dem Ferienlager oder der Großfahrt.

Am wenigsten aber kommt sich „Kolumbus“ vor, der inmitten all der Herrlichkeiten thront. Er macht eine überlegene Miene, das ist ■ ja schon alles gewohnt, das erlebt er ja in jedem Jahr neu . . . Und treu und brav schludt er Stüd für Stüd von all den vielen Dingen, die so ein Jungmädels nötig hat . . .

Ein Berliner Jungmädels.



# Unsere Lagerspinne

Eines Morgens war es da. Hing schimmernd und leise vom Lusthauch bewegt, zwischen dem Blätterdach des wilden Weins und den roten Blüten der Geranien, gerade vor dem Fenster unseres Sommerlagers . . . Und wenn die Sonne gegen das feine Spinnennetz schien, funkelte es wie das Kunstwerk eines Silber Schmieds . . .

Einen Augenblick war es still im Raum, bis Friedels lautes „Oh, ein Spinnennetz!“ auch die anderen ans Fenster lockte. Da hatte Friedel aber auch schon mit raschen Fingern die Verankerungsfäden des Netzes von den Geranien gelöst, als Ute ihr in den Arm fiel. „Was fällt dir ein — das wunderschöne Netz kaputt machen! Gewiß hat die Spinne die ganze Nacht daran gewebt!“ Aber schon war es unansehnlich zusammengeschrumpft und mit schlecht verhehltem Schuldbewußtsein meinte Friedel: Spinnen wären doch scheußliche Tiere, und man müßte sie vernichten.

„Ja, wo ist sie denn, die Spinne?“ Niemand konnte sie im Blättergewirr entdecken; es schien sie nicht zu kümmern, daß ihr Werk zerstört war. Ute stand noch eine Weile und wartete, aber schließlich nahm uns alle der helle Tag und sein Erleben gefangen.

Spät kamen wir von der Gesteinsarbeit beim Bauern zurück, und niemand dachte mehr an die Spinne und ihr Netz. Am andern Morgen aber weckte uns Ute mit der Nachricht: „Das Netz ist wieder ganz!“ Ungläubig kamen wir alle herzu: wahrhaftig — die Spinne mußte es nachts ausgebessert und neu befestigt haben. Da stand es nun wieder gegen das Licht, als hätte niemand daran gerührt.

„Da kann man ja sehen“ — meinte Friedel etwas wichtig — „daß diese Spinnen nicht auszurotten sind, man muß es eben gründlich machen!“ Und ehe jemand sie daran hindern konnte, hatte sie Schicksal gespielt und die Mühe einer Nacht wieder zerstört. Noch baumelte das Netz an hauchdünnen Fäden — da mußte ich eingreifen, denn mich hatte nun die Wühlgier gepackt, ob das Tier es auch ein zweites Mal unternehmen würde, sein Netz wieder herzustellen . . .

Als ich nun erklärte, daß wir zusammen achtgeben wollten, wie unsere Spinne sich verhalten würde, da waren sie alle voll Erwartung; und die Spinne rückte nun plötzlich in den Mittelpunkt unserer Lagergemeinschaft.

Tagsüber blieb das Netz unberührt, am Morgen des dritten Tages aber schimmerte es wieder in der Sonne. Die Mühe war auch belohnt worden: zwei Fliegen zappelten darin, und sicher wartete die Spinne in ihrem Versteck, bis sie ihre Beute ungestört verschlucken konnte.

Am späten Nachmittag war ein Gewitter niedergegangen. Der Wind hatte eine abgebrochene Geranienblüte samt Stengel ins Netz geweht — da hing sie nun fest verklammert — und das Gewebe war ordentlich mitgenommen worden. Nun würde es wohl rettungslos verloren sein.

Da geschah das Unglaubliche: Gegen Abend kam die Spinne aus ihrem Versteck, ein großes, dunkel gezeichnetes Tier, und machte sich bedächtig daran, das Hindernis zu entfernen. Es war gewiß siebenmal so lang wie sie selbst und kletterte an einer Unmenge feinsten Fäden, so daß es von jedem einzelnen sorgfältig losgelöst werden mußte, um sich nicht immer von neuem zu verfangen.

Zentimeterweise schob das Tier den grünen Ballen unter seinem Körper durch, bis es ihn nach Minuten, die wir in atemloser Spannung verbrachten, freigelegt hatte und fallen ließ. Da belagerten meine Jungmädels ganz große Augen, und selbst Friedel war still geworden vor dem bewundernswerten Kampf des kleinen Tieres um sein Werk.



Schimmernd hing der Tau in dem feinen, zarten Spinnennetz.

Aber die Geschichte unserer Spinne ist noch nicht zu Ende. Wir sahen eines Nachmittags im Schatten des Hauses und waren emsig mit Scherenschnitten und allerlei Klebearbeiten beschäftigt. Friedel und Ute hatten ihre Spinnenfeindschaft vergessen und mühten sich um ein geheimnisvolles Etwas, das einem feinen Gitterwerk mit einem großen Punkt in der Mitte sehr ähnlich sah.

Gretel war aus irgendeinem Grunde ins Haus gegangen und steckte plötzlich den Kopf zum Fenster heraus, um den emsig Werkenden ein paar Redeworte zuzurufen. Und schon flog eine Handvoll Papier Schnitzel gegen das Fenster.

„O Gott!“ jammerte es plötzlich Ute, „unser Spinnennetz!“ Ja, das sah freilich böse aus! Ein Teil der Papierschnitzel hing fest darin, es war ein Wunder, daß es darüber nicht zerstört worden war. Aber so elastisch, wie es da an den Zweigen hing, konnte es dem nicht allzu harten Stoß wohl ausweichen.

Nichts geschah indessen, die Eindringlinge zu entfernen — die Mädel wagten sich nicht an das feine Gespinnst, und die Spinne war es wohl müde geworden. Vielleicht würde sie sich nun doch einen ruhigeren Platz suchen.

Eines Morgens aber verkündete Ute der schlaftrunkenen Gesellschaft: „Das Netz ist frei!“ Im Blumenkasten lagen noch einige der Papierschnitzel, das Netz aber schimmerte rein und schön wie am ersten Morgen.

Ganz andächtig standen wir davor — meine Jungmädels und ich — und voll Bewunderung für das unscheinbare tapfere Tier, das zu seinem Teil das ewige Gesetz des Lebens erfüllte . . .

Und der hübsche Scherenschnitt, den Ute und Friedel gemeinsam gearbeitet hatten, erhielt den Ehrenplatz über dem Tisch unseres Sommerlagers.

Eine schließliche Z.M.-Führerin.



# Warum die Mariendorfer zu Hause blieben!

Am Rande der Stadt liegt das kleine Mariendorf, zwischen Handrup und Hovestadt's Mühle, versteckt zwischen Kleferwald und reifen Sommerfeldern.

Es bricht ein helles, ernteschweres Sommer in das Land, lang ersehnte Ferien stehen vor der Tür, mit eifrigen Gesichtern laufen die Mariendorfer Jungmädels durch die sandigen Stiegen. Die Kinder kennen hier keine großartigen Sommerfeste, das sind in Ahls Augen entweder schlechte Manieren oder ein Zeichen für eingebildete Stadtfränkheiten. Ahl ist der Lehrer; jung ist er, aber was er sagt, gilt im Dorf.

In Mariendorf haben die Jungmädels ohnedem rote Baden und sind gesund an Leib und Seele. Für sie ist der Himmel hoch genug, die Sonne froh und hell, die Erde grün und frisch und ihre Heimat.

Es gibt viel Schönes, das einen richtigen Ferienommer verspricht. Da sind Hermanns Garten die Äpfel und Birnen zu pflücken, und es wandert manch „Rummr“ in die Taschen und hinter den roten Mund.

Karin und Hadel haben sich einen Sommerplan gemacht. „Was hast du mit uns vor?“, fragten die Mariendorfer Jungmädels schon drei Wochen, ehe die Sache eigentlich losging.

„Dann muh ich euch das ja sagen, ihr Quälgeister“, lachte Karin. „Ihr kennt doch Wilm Hermanns Kramladen, oben am Eingang des Schiffahrter Damm? Ihr wiht auch, daß da die Schiffer ein- und ausgehen, gern mit dem Alten für

eine Stunde die Holzbank teilen und sich allerhand fahremähige Dinge erzählen. Ihr seht doch am Tage die langen Ketten von Schleppern und Rähnen durch Schleusen. Das alles spürt ihr nur mit halbem Herzen. Ihr wiht nur, daß ihr hinter dem Schleusendelch euer Zuhause habt, daß genügt euch eben. Jetzt meine ich, wir können das ein wenig abändern und uns einmal um die Schiffe kümmern, die da vorbeifahren.“

„Du, das ist 'ne siz Idee, was werden unsere Leute sagen?“ — „Die, die kommen mit, das versteht sich.“ Hellbegeistert war Hadel. Vor Eifer wist Karin ihre Schuhe ins Gras und läuft mit bloßen Beinen den Delsch hinaus, lacht über das Häuslein Jungmädels, das ihr nachgelaufen kommt. „Wie denn, Karin, erzähl' doch, wir machen mit.“

„Seht dieses bunte Bild unter uns! Quer durch eure Felder, Erika, laufen die Telegraphenstangen, fest eingestellen in die Erde haben sich die eisernen Säulen, die wie silberne Bänder unter der Sonne glängen. In der Siedlung sind rotleuchtende Dächertelhen aus dem Boden herausgewachsen.“

Es ist eines nach dem andern in die Landschaft hineingewachsen. Heute gukt der alte Budde erstaunt auf, wenn der „Fliegende Hamburger“ um eine Minute verspätet über die Schleusenbrücke donnert. Damals hat er geschimpft, als die Leute seinen Ader deshalb durchteilten.

Es ist gar nicht alles so sanft verlaufen, wie es aussieht. Mancher Bauer hat da-

mals mit seiner jungen Kraft fortgewollt, ist dann meist nicht weit gekommen. Eine Welle hat er sich bei Wilm Hermann auf die Bank gesetzt, so hat der es mir erzählt, hat klipstärktig über die Radenthele gekuckst, für'n Groschen einen scharfen Kautabal gekauft, hat ihn sich hinter die Zähne gehoben und hat den Alten dann gefragt, was er darüber dachte und so. Der hat mit weiten Armen über die Schleusenanlagen gezeigt, hinüber zu den Schleppern. Wo sollen die denn laufen, wenn der Wilm ausrückt, nur weil er die Ellenbogen etwas enger machen muh.

Hermann sagt, Laßig, Zwiebad, Sauerkraut und Kautabal würden sie ihm anderswo schon ablaufen. Das ist gar nicht! Mariendorf ist und bleibt Mariendorf, damit basta! Es kann keiner aus der Reihe tanzen, auch wir nicht.“

„Warum erzählst du uns das, was hat das mit alledem zu tun“, fragten die Jungmädels. — „Hör', Erika, dein Vater weih, was in seinem Stall alles zur Welt kommt und wieviel Vieh er auf die Welden treibt, die Schiffer hier wissen davon nichts. Sie kennen ihre Schiffe und was sie geladen haben.“

Andere Jungmädels fahren im Sommer in eine große Jugendherberge und haben da ein Sommerlager, einige fahren zur Grenze und erleben das Land und seine Menschen. Die Mariendorfer Jungmädels bleiben zu Hause. Karin hat das so bestimmt, sie weih, was sie will. Es ist gut so, wenn man den Menschen einmal zeigt, wieviel Kraft in der eigenen Heimat ruht und wieviel Gutes auch ein Jungmädels daraus gewinnt.

„Und nun müht ihr mir helfen, daß nicht nur bei dem schönen Plan bleibt, daß alles wahr wird“, ruft Karin. Gerade dröhnt die lange Brücke, ein D-Zug fliegt darüber hin, vor Mittag muh er noch in Bremen sein. „Karin, das wird eine ganz große Sache für Mariendorf“, stimmen die Jungmädels ein.

Dann arbeiten sie wochenlang, malen Einladungen, nähen Märchenkleider, lernen neue Singspiele und Tänze.

Als der Tag mit seinem großen Ereignis sich naht, geraten die Jungmädels fast außer sich vor Freude und Ungeduld. Mit jungen Beinen steht der Tag über dem Wald, verjagt den hartnäckigen Nebel aus dem Koppelgraben, macht die reifen Felder weit und wogend wie ein endloses Meer.

In der frühen Sonne schwaben die leuch-





tenden Fahnen um den Schleusenturm; an den Mauern der Stielungshäuschen, an den Hofstegen und den Brückenköpfen hängen frischgemalte metergroße Plakate. „Kommt zum Schleusendeich“ Vor Eifer brennen die Backen rot.

Am meisten leuchtet die Freude aus Wilm Bermanns Gesicht. Den Schleusendeich kennt er bald nicht wieder. Da ist ein riesiger Fahrenmast errichtet. Da sind Stufen in die Lehmerde geschaufelt und zum Sitzen breite Holzplanen darüber gelegt.

Da sitzt der Bödenholt Bauer mit seinen Leuten. Sie lassen es sich nicht nehmen, dabei zu sein, wenn die hundert weit in der Welt herumgekommenen Schiffer zum Schleusendeich kommen.

Das flache Land ringsum steht rief und erniederschwer, holländische und friesische Schlepplähne, Rührlähne und Kohlendampfer liegen in der Bucht, es sind fast alles norddeutsche Reeder mit ihren Schiffern und Frauen. Das Wasser ist die Heimat ihrer Schiffe und ist auch ihre Heimat.

Die Jungmädels lachen über einen Schiffsjungen, der weite holländische Bugen an hat. Es sieht lustig aus, wie der Wind die weiten Hofenbeine bläht wie runde Segel.



„Du, wo kommt ihr her?“ fragt Erka das größte Mädchen. „Wi laacht up „Eelabe“, Woher kump noch“, sagt es und daß sie das Märchen gern sehen möchten von der goldenen Gans.

Der grüne Deich leuchtet lustig und bunt von den Frauenschürzen und Röcken. Die Jungmädels zählen die Reihen durch, bis hiebenhundfiebzig kommen sie. Das ist eine ordentliche Zuschauermenge.

Etwas steif und langsam stellen sich die Mariendorfer Bauern zur Seite, selbstbe-

über die Herzen hin. Der hohe Himmel ist weißbetupst mit buntigen Wolken. Wilm Bermann taucht bei den Holländern unter und spielt den Dolmetsch. Dabei gibt es eine ganze Menge darunter, die gut plattdeutsch verstehen. Kein Wunder, wenn man so oft zwischen Velsyl und Papenburg herumgefahren ist.

Karin spricht zu den Leuten, warum die Jungmädels sie aufgesordert haben, sie zu besuchen. Die Schiffer fragen nach dem Märchenpiel. Karin erklärt: „Ein richtiges Märchen, wiht ihr, wie das ist? Man steht zwischen Himmel und Erde, und was wir mit unserem Märchen sagen wollen, ist etwas von den geheimnisvollen Dingen, die ganz tief versteckt in uns leben und uns eine unsichtbare Kraft geben. Man sieht dann alle Dinge mehr von einer sonnigen Seite, so wie der Hans mit der goldenen Gans.“

Wino ist der Hans mit der goldenen Gans und Erkas blonde Schwester die Prinzessin, die nicht lachen kann, weil sie albern und dumm ist. Wie sie da alle aneinanderleben, die Köchin und der Pfarrer, der Lehrer und der Bauer, das sieht puhtig aus. Wenn man sich umsieht, entdeckt man eine seltsame Verwandlung, die großen, erwachsenen Leute haben auf einmal Gesichter wie Jungmädels, wie die Kinder aus Mariendorf.

Zuletzt ziehen die Jungmädels einmal im Kreis um die Leute herum und machen einen Sprechchor: „Wir wünschen den Schiffern und Bauern Glück und alles Gute für Fahrt und Ernte.“ Dann singen sie wieder: „Gut, wie so frisch und munter die jungen Seeleut sind, es liebt sie drum von Herzen so manches schöne Kind . . .“

Der Wind zerzt an den Röcken der Frauen, daß das bunte Tuch um ihre Hüften tanzt. Die Kinder untersuchen die grauen Zwergerlittel aus dem Märchenpiel, die Papplämpchen und die Glöbchen aus Weidenholz und Anne Wiemers goldenes Haar. Am meisten bestaunen sie die Ziehharmonika, die so groß ist, daß sie gerade zwischen Karins ausgebreitete Arme hineinpakt.

„Wir werden Mariendorf wohl nie mehr vergessen“, sagt ein Schiffer und gibt Karin fest die Hand. Eine winkende, weißblutige Reihe steht nachher auf dem Deich. „Winde wehn, Schiffe gehn, weil ins fremde Land . . .“

Annemarie Peter.



Karin bringt gerade einen schwachen, langen Zug Menschen herauf. Es sind Schiffer aus Norden. Der Mann erzählt von Greetjeel und daß dort sein blühlauberes Haus „achtern Die!“ auf ihn wartet.

„Du, sein, Erka, sie sind alle gekommen“, lacht Karin stolz. Wino, die kleine braune Nino, stößt Erka in die Seiten: „Du, ich lache mich schlief, die Eelermann Bäuerin hat einen neuen Strohhut aufgesetzt, steht aus wie das Dach auf ihrem Hause.“

„Stecht ihr eure Nase nur dahin, wohin sie gehört; ab mit euch“, schilt Karin die Jungmädels fort. „Stecht die Reihen deutlich ab, damit die Frauen ihre Plätze finden.“

Da kommt ein bunter, großer, zitternder Haufen Kinder den Deich herauf, wie ein Kranz farbiger, flatternder Wimpel.

wucht gönnen sie sich eine kurze Rast und Freude mitten in der schweren Erntezeit. „Wilsen, setzt euch mit unter die Schifferleute“, ermuntert Karin einen unter ihnen. Edig schließt er sich dann durch die Reihen. Mitten zwischen ein Schifferpaar kommt er zu sitzen. „Na, denn wüllt wi äs kleen, wakt nu gin“, ladet er sich ein.

„Eine blühlaubere Frau“, denkt er bei sich, als er mit seinen Augen seine rechte Nachbarin kreift. „Ein ordentlicher Kiärl“, denkt er zu Ende, als er auch die linke Seite in Augenschein nimmt. Karin hat das längst bemerkt. „Da ist schon etwas im Gange. Wir können übrigens anfangen.“

Die Jungmädels bilden im Halbkreis einen weißen Block um ihre Gäste, und das erste gemeinsame Lied schwingt sich



# Winter der Mähmaschine

Mit Pferd, Wagen und Wädenhoff werden die Jungmädel abgeholt, in langen die Jungmädel, als der Wädenhoff-Bauer sie vom Bahnhof holte. Seine Gattin, die Wädenhoffin, sah dann stolz neben den Bauern oben auf dem Aufschloß, als sie zum Hof fuhr.

In die langen Holzhäuser kam Leben. Auf dem Feldhügel war ein Sigring gegraben und mit grünem Moos befestigt. Fest war die Singstunde in der Wiese. Keinen Tag länger konnte der Bauer warten, der Roggen mußte geschnitten werden. Die erste Kunde mähte der Schultler mit blanker Sichel, dann legte die Mähmaschine zum Schnitt an, schwer felen die reifen Garben. Die breiten Säule stampften über das Stoppelfeld. Anreih, die Wägen, zeigte den Jungmädeln wie man Garben bindet und aufstellt, damit sie sich gegenseitig stützen. Blankbedruckte Schlapphüte banden die Frauen sich fest um den Kopf. Hinter der Socke stand ein weisses Buchweizenfeld weiß in Blüte. In den Grasgräben und Wegen saßen sie und aßen ihr Brot und tranken aus der Feldflasche.

Die Knechte ließen ihre weiltbäuchigen Rümpfe herumgehen, ehe noch dem anstehen hob ihr zum Mund und stülte seinen Durst.

Einige Tage darauf waren die Garben gut getrocknet; sie wurden nun hoch in Reihen aufgestellt. Wie blonde, schlanke Frauen, die die Köpfe zusammenstraken, so sahen sie aus. Am Seeherbruch drehte eine Windmühle ihre Flügel. Wenn die Sonne dagegenstand, sah man deutlich ihr Gerippe, die hölzernen Sprossen der Flügel, die mit Zellstoff bespannt waren; wie Segel im Wind trieben sie im wilden Spiel um ihre eigene Achse. Da



würde auch Wädenhoffs Roggen gemahlen werden. Wie im ewigen Geleht folgte Ernte auf Saat und Saat auf Ernte, niemand hatte es so aufgeschrieben, das Leben bestimmte es so über die Menschen. Eines Morgens holte Wädenhoff die Mädel von ihrem Lager ab. Er wurde durch die langen Holzhäuser geführt

Mit einer Morgenfeier begann der Tag. Ihr sprecht den Tagespruch wie ein kräftiges Gebet, das paßt gut zu diesem Land, bestätigte er. Hoch und fern war der Himmel. Der Bauern rotgebrannter Ring lag im Gras und glänzte in der frühen Sonne. Jernhard und Gerda waren zwischen den goldenen Garben untergetaucht. Es machte

## Geschichten, die im Sommerlager wurden

Da ist ein Sommerlager irgendwo an der Räre oder mitten im Thüringer Waldgebiet oder in einem weiten, sonnigen Tal Deutschlands. Mit offenen Augen erleben da Jungmädel alles Lebendige, lernen das Wissen und Wehen der Natur verstehen und die kleinen Dinge und Kleinigkeiten beachten. Und solchen Schatz und Erleben machen dann Märchen und Geschichten, die ganz einfach und ansprechend, aber wunderbar sind (sagen und bezaubernden Jungmädelkind sind).

### Der eheliche Holzhauer

Es lebte einmal in einem großen Wald ein armer Holzhauer mit seiner Familie. Fünf Mädchen und zwei Buben hatte er. Er wußte nur eine kleine Hütte. Eines Tages fiel ihm beim Baumsägen plötzlich die Axt in den See. Da tauchte auf einmal eine Wasserjungfer aus dem See und hielt eine goldene Axt in der Hand. Sie sprach: „Ist dieses hier deine Axt?“ Der ehrliche Holzfäller aber antwortete: „Nein, sie gehört nicht mir.“ Als sie mit einer silbernen Axt kam, sagte er dasselbe.

Da holte die Axt eine eiserne Axt. Sie fragte wieder, und nun antwortete ihr der Holzfäller, daß es seine Axt sei. Die Axt sprach darauf: „Weil du so ehrlich bist, will ich dich belohnen. Zu Hause wirst du den Lohn finden.“ Als er in die Nähe seiner Hütte kam, da fand an ihrer Stelle ein großes, prächtiges Haus. Da kam ihm auch schon seine Frau entgegen und begrüßte ihn freudig. Jetzt konnte ihr der Mann die Geschichte mit der Axt erzählen, und sie lebten noch lange Zeit glücklich in dem schönen Haus.

Sigrid Palm.

### Heidi und die Blumenelfen

Ein armes Mädchen wohnte mit seiner Großmutter in einem kleinen Haus. Das Häuschen war alt, aber ordentlich und sauber. An der kleinen Heidi hatte die Großmutter ihre rechte Freude, denn sie war ihr eine rechte Stütze.

Hinter dem Haus war ein großer, schöner Garten, in dem viele bunte Blumen wuchsen. In ihren Kelchen lebten kleine Elfen, mit denen Heidi oft spielte.

Zehn Jahre vergingen, und das Mädchen hatte einen Mann und zwei





den Mädeln einen Kiefernzapf, wenn sie das Kornmännen spielen konnten, das Brotmännlein, das die Frauen und Küchiggänger zwackte. „Der Himmel lacht sich freuen, daß so etwas unter ihm aufwächst“, sagte der Knecht, dabei war nicht zu unterscheiden, ob er das Kornmännlein oder die Jungmadel.

Seht war das weisse Feld abgeräumt, die Silberpappeln umrahmten ringsum die goldene Fülle. Breit und in geraden Reihen stand das Korn zum Trocknen... Nun feld ihr es wohl bald leid“, fragte Bödenholt die Jungmadel. „Seid, wie wir morgens mit Eifer und Ungeduld

springen.“ Alle waren sie so artig. Bödenholt teilte es wunderbar ein, es blieben immer noch freie Stunden genug zum Baden, zum Sport, für die Singstunden und den Lagerbetrieb.

Da hatten sie zwei Sammelgruppen, die eine Gruppe suchte Pflanzen und lernte ihre Namen, andere die Früchte und wussten sie auf welche Bogen: Vogelbeeren, Ebereschen, Himbeeren, Holunder, Pfaffenhütchen, wilde Röschen, Heberich, Luzerne, Pilze in allen Farben. Lauter Bilder hingen im Tagesraum.

Der Abschied von Bödenholt war ein Reiz. Die kleine Gertrud vom Hof war



das „Aschenpüßchen“ im Märchen. Bödenholt war unendlich stolz auf sein „Döckling“ und auf die vielen Mädel. Er dankte ihnen für ihren Einsatz und ihre Hilfe. Er hatte die Stunden und jede Arbeit aufgeschrieben, und es war nicht wenig, was sie zusammen geleistet hatten.

Erne Müller schüttelte allen Leuten die Hand und versprach, daß die Jungmadel zur Kartoffelernte wieder da wären. Die Wagen und Pferde waren mit Buchweizenlaub geschmückt. Knechte winkten von den Feldern, die Mädel warteten auf der Ruhewiese und sangen mit, was sie von den Jungmadeln gehört hatten.

Ein Berliner M. Führer

Kinder. Sie hatte noch keinem das Geheimnis anvertraut. Als sie nun einmal im Garten sah, kam ein Elfen und rief: „Heidi, gehe in den Wald und hole dort eine wunderschöne gelbe Blume. Wenn du sie findest, wird dir ein großes Glück zustoßen!“ Sofort machte sie auf den Weg in den Wald. Es war, als führte eine unsichtbare Hand sie zum richtigen Ort. Bald schon fand Heidi die Blume und pflanzte sie in den Garten.

Am andern Morgen war das Haus in ein Schloß verwandelt. Reich gekleidete Dienerrinnen liefen eifrig umher. Als sie die verwunderte Heidi sahen, fingen sie an zu erzählen: „Dein Vater war ein König und wohnte in diesem Schloß. Eine Hexe aber haßte ihn, und so verwünschte sie alles. Wir wurden in Blumenelfen verwandelt. Nur ein Menschenkind, das schweigen konnte, konnte uns erlösen.“ Und alle tanzten um Heidi und jubelten ihr zu.

Inge Tersch.



## Die Wunderblume

Zwischen hohen Bergen, abseits vom Wege, liegt eine Wiese. Sie wird ihrer Schönheit wegen die Märchenwiese genannt.

In einem Junitag hatten die Elfen ihr Mittsommerfest gefeiert. Die Sonne war schon im Untergehen. Müde und traurig kam ein Knabe des Weges daher. Seine Mutter daheim war seit Jahren blind. In einer stillen Stunde hatte sie ihm einst von einer Wunderblume erzählt, die die Kraft bekomen sollte, blinden Menschen

das Augenlicht zurückzugeben. Da hatte er sich aufgemacht und wollte nicht ruhen und rasten, bis er die Blume gefunden hatte. Tag für Tag war er unterwegs, aber nie hatte er sie entdecken können. In tiefster Mutlosigkeit schlief er ein.

Da träumte ihm, eine Elfe läme auf ihn zu, nähme ihn bei der Hand und führe ihn zu der Wunderblume. In diesem Augenblick wachte er auf, und o Wunder, er wagte es kaum zu glauben: zu seinen Füßen blühte wahrhaftig die Wunderblume. Nun war alle Müdigkeit vergessen. Er eilte heim, so schnell ihn seine Füße nur tragen konnten.

Die Mutter war über das lange Ausbleiben des Knaben schon sehr in Sorge.

Sie wartete und wartete, daß er wiederkäme. Da wurde die Tür aufgerissen. Der Knabe stürzte herein, die Blume in der Hand. Da ward die Mutter wieder gesund, und die beiden lebten noch lange glücklich zusammen.

Antje Carbyn.





## Die Libelle

Es herrschte von jeher Fehde zwischen den Sippen. Kaum hatte die liebe Sonne Tad und seine hundert Brüder und Vettern aus formlosen Pünktchen im Laich zu munter schwänzeln Kaulquappen gewandelt, da drohte auch schon ringsum Gefahr auf Leben und Tod!

„Lach sie nur“, tröstete der erfahrene Froschkontel Schwapps den Reffen, der erschrocken zappelnd unter seinem Mummelblatt Zuflucht gesucht hatte, „seht fressen sie euch, später steht ihr sie. Du sollst einmal sehen, wie gut Libellenbraten schmeckt.“

Vorläufig sah Tad aber gar nichts, denn er war noch ganz verhöhrt. Als er eben mit der ganzen Schar seiner Kameraden über den Boden der Bucht dahinduselte und bloß einmal hier und da einen Wasserfloh verschluckte, wurde plötzlich der Schlamm lebendig und bekam greuliche Glosaugen, und eine scharfe Fangmaske packte die zappelnden Opfer.

Seinen Nebenmann erwischte es auch . . . und wenn man eben erst zwei Tage alt ist, regen solche traurige Erfahrungen noch ein wenig auf. Später gewöhnt sich eine Kaulquappe an derartige Vorfälle und wird im Vertrauen auf die eigene Schwänzelgeschwindigkeit so frech, die grauen Schlammhexen zu necken. Dann ärgern sie sich derart, daß sie plagen und aus der Haut fahren; aber das ist nicht so schlimm, sie haben noch eine neue darunter.

Nun geschah aber etwas, was die gesamte Einwohnerzahl der Bucht in Aufregung setzte und bald zum Schiffsgeflüster wurde. Die Wasserspinnen hatten es zuerst heraus, und die müssen es ja wissen, denn sie stecken ihre Nase überall hinein und rennen dann geschäftig zur Nachbarin, um darüber zu klatschen. Tad hatte Freundschaft geschlossen mit einer Libellenlarve!

An so einen Fall konnten sich die ältesten Krebse nicht mehr erinnern. Das war so

gekommen: Tad war eine besänftigte Kaulquappe und machte sich Gedanken über alles, was sie sah. Auch Si, die Larve, war nachdenklicher als ihre Geschwisterinnen; rauben und fressen mußte sie wie die anderen, dazu zwang sie der Hunger; aber trotzdem spürte sie eine unstillbare Sehnsucht nach dem Licht, nach der Sonne!

Es war kurz nach einer Häutung, sie hatte sich an einem Dugend Mücken- und Eintagsfliegenlarven satt gestressen und dehnte sich faul und zufrieden in ihrer neuen Haut — eine gute Stimmung, um Freundschaften zu schließen — da redete Tad sie an. Er stand in respektvoller Entfernung von ihrer Fangmaske zwischen den Algen, wedelte mit dem Schwänzchen und sah treuherrlich herunter. „Sie“, sagte er, „Sie, Si, werden Sie auch einmal singen können?“

Tad war noch voll heller Begeisterung, er hatte bei seinem letzten Besuch unter Onkel Schwapps Mummelblatt den ehrbaren Herren singen gehört, und ein junger Teichfrosch, der neben ihm schwamm, hatte ihm erklärt, das lernte er später auch. Glückselig war Tad zu allen Bekannten geschwiffen, um sie fragen, ob sie später auch einmal singen könnten. Die Spinnen hatten gelacht und waren zur Nachbarin gelaufen, um von seiner Dummheit zu erzählen. Die Mücke glockten blöde mit offenen Mäulern, und der Gelbrandläser machte so böse Augen, daß Tad sich lieber schleunigst verzog.

Jetzt war Si, die Larve, an der Reihe. Sie schluckte träumerisch den letzten Hapen herunter. „Singen? Nein, aber die Sonne werde ich sehen, ehe ich sterbe, und das Große . . . Schöne.“ Weg war die Träumerei, und weg war auch die kleine Kaulquappe, die ahnungslos unten vorbeitrudelte. Tad fuhr entsetzt zurück und wirbelte durch die Schilfstengel; aber nach einer Weile baute er sich doch wieder auf, wenn auch in noch respektvollerer Entfer-

zung als zuvor. „Ich bin jetzt wirklich ganz satt!“ beruhigte ihn Si.

Von da ab gewöhnten sie sich daran, zusammen zu schwagen, von den wunderbaren Dingen, die waren, und von den wunderbaren Dingen, die kommen würden. Sie wurden gute Freunde auf sichere Entfernung. Immer lag Si unten im Schlamm, und immer fand Tad zwischen leise wehenden Algenbüscheln, und die Sonne schickte zitternde Kringle durch das Wasser. —

„Ich glaube, ich bekomme bald meine Vorderbeine!“ erzählte Tad eines Tages stolz, „mir ist schon so komisch. Aber weilt du, Si, — was ist denn mit dir? Du hast eben den dritten Wasserfloh vorbeischwimmen lassen, ohne ihn zu fressen. Bist du krank?“

„Ich glaube, mit mir geht es zu Ende“, stöhnte Si, „und ich wollte doch so gern erst die Sonne sehen!“ Sie schwieg und sah so traurig aus, daß Tad mit seiner stolzen Freude über die fast vorhandenen Vorderbeine sich still verzog.

Einige Tage vergingen. Die Belne waren gewachsen, und Tad sah schon ganz richtig wie ein junger Frosch aus. Da hielt er es eines Tages nicht länger aus und schwamm zu seinem Onkel Schwapps, um ihn nicht unter, sondern auf seinem Mummelblatt zu besuchen. Onkel Schwapps glockte gerührt, gab ihm mit der rechten Vorderhand einen Watsch und begrüßte ihn zum erstenmal mit seinem vollen Namen: „Thaddäus Grünlein!“

Dann tat der gute Onkel etwas ganz Gewaltiges, er fing eine dicke Alge und überreichte sie Thaddäus mit einer weichen vollen Rede. „Es ist das erste und einzige Mal in deinem Leben, daß ein anderer für dich klagt“, quakte er, „du bist jetzt ein ganzer Frosch und hupst auf eigenen Füßen durchs Leben. Hupse weit und lange!“

„Und wann darf ich singen?“ fragte Thaddäus. „Da muß erst der Schwanz verschwunden sein“, sagte Onkel Schwapps etwas von oben herab, „aber jetzt entferne dich und suche dir deine eigene Wohnung; ich möchte ruhen!“

Thaddäus verzog sich. Ein Seerosenblatt zwischen dem Schilf und den Rohrstengeln gefiel ihm so gut, daß er zu bleiben beschloß. Silberne Wasserperlen rollten darüber hin, wenn er es zum Schwanken brachte, und daneben wiegte sich eine verheißungsvolle Knospe.

Plötzlich erscharrte Thaddäus und staunte mit offenem Maul und großen Augen herüber. An einem Schilfstengel hob sich ein graues Ding hoch, mühselig, Bein für Bein, als wäre es sterbenskrank. Es war Si, die Larve. Als sie mitten in einen schimmernden Sonnenstreifen gelangt war, blieb sie erschöpft hängen und







**Vereint  
alle Vorzüge:**

Starkwirksam

Gegen  
Zahnsteinansatz

Zahnfleisch-  
kräftigend

Mikrofein

Mild,  
aromatisch

- Und  
so preiswert

plagte. Das hatte Thaddäus schon öfters beobachtet, aber nun kam das Neue!

Nicht Si in ihrer alten Gestalt kroch heraus, grau und nur etwas größer als zuvor, sondern ein schlanker Leib, der wie Edelstein blühte, mit zarten, jetzt noch weichen und zerknitterten Flügeln! Das neue Wesen kroch weiter hinauf. ließ die leere Hülle zurück und starrte mit großen Augen in die Sonne. Leise, ganz leise bewegte es die Flügel . . . „Simja“ klang es.

Thaddäus sah und schaute. Er sah so still, daß eine bide Fliege sich auf seine Nase setzte, so daß er bloß zuzuschlagen brauchte, da hatte sie. So geht es mit den Traumhansen . . . Ihnen fällt das Glück in den Schoß, aber wie hier ins Maul.

Die junge Elbelle am Schiffsengel redete und streckte sich. Sie schaute sich um und erkannte ihren Freund. „Tab“ schwirrte sie, „Tab, ich sehe die Sonne!“ Sie warf sich in die Luft und schob wie ein blau blühender Pfeil von dannen.

„Oh“, dachte Thaddäus, „wir können ja auch fliegen!“ Er hielt es für selbstverständlich, daß er dasselbe zuwege brachte wie eine Elbelle. Großartig warf er sich in die Luft wie Simja und klatzte mitten zwischen ein Spinnenkränzchen auf das Wasser, daß die Damen langbeinig und entsezt entflohen.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis der

enttäuschte Jungfrosch sich von dem Schrecken erholte. Dann schwamm er wieder zu seinem Seerosenblatt und sang mit stillem Ingrimm Fliegen für das Abendbrot. Er war um eine große Enttäuschung reicher.

Am Abend, als Thaddäus auf den Chorgelang seiner Artgenossen lauschte und versuchte, ganz leise mitzumurren, kam Simja zurück. Sie setzte sich wieder auf den Schiffsengel und raschelte ganz leise mit den Flügeln. „Tab, was ist das Leben schön!“ schwirrte sie. „Ich fliege durch das Licht und luche . . . Ja, ich weiß selbst nicht was! Aber es ist schön, wunderschön!“

„Erstens heiße ich nicht mehr Tab, sondern Thaddäus Grünlein, und zweitens mache ich mir nichts aus dem Fliegen. Die Fliegen sind mir lieber!“ Sprach's und schnappte einen verspäteten Brummer und murmelte weiter abellaunig vor sich hin. Simja hörte gar nicht darauf, sie schielte schon längst und träumte von neuen Sonnenflügen.

Die Sonne kam und sank. Thaddäus Grünlein wuchs täglich mehr in die Würden eines Jungfrosches hinein; er klappte wie ein junger Prinz, und seine Gesangsübungen versprachen eine blendende Zukunft. Von seiner Freundin Simja sah er wenig, sie wurde täglich funkelnder und schöner; und morgens, mit dem ersten Sonnenstrahl, schob sie

über den See zu toller Jagd und wildem Tanz.kehrte sie abends todmüde zurück, hatte Thaddäus gerade seine Gefangenschaft beim Wargenzantor; da blieb wenig Zeit zum Schwärzen.

Am dunklen Abend war Simja nicht mehr allein. Ein Elbellenmännchen, noch wilder und noch funkelnder als sie, umwarb sie und landete mit zitternden Flügeln neben ihr auf dem Schiffsengel. Thaddäus glogte vor Neugier und lang aus Versehen für statt I, so daß er eine scharfe Rüge einstecken mußte. Simja in ihrer strahlenden Pracht hatte keinen Blick mehr für ihren Freund, aber das Geräusch und Geflüster auf dem Schiffsengel wollte kein Ende nehmen.

Herzlich wurde der Hochzeitsreigen am andern Morgen! Als hätten die Sonnenstrahlen selbst Leben bekommen, blühte es auf und glänzte bald über dem Wasser und bald zwischen dem Schilf . . . Es war ein hohes Lied der Freude und Schönheit.

Thaddäus redete gerade die kleine Seerose, die heute zum erstenmal voll erblüht war, und spritzte ihr silberne Tropfen in den Kelch, da lehrte Simja zurück. War sie es denn wirklich? Ganz los und schlief hing der Körper zwischen den zerrissenen Schwingen; unsagbar müde kroch sie rücklings an dem Schiffsengel herab.

Ganz leise und vorsichtig schwamm

## Der Prokurist wollte „nur schnell seinen Bleistift spitzen“!

Aber das Messer war schärfer als er dachte und rutschte in seinen Daumen. Was macht er nun?



Alarmiert er die ganze Firma! —



Oder legt er stillschweigend ein Stück Hansaplast elastisch drauf?

Sicher nimmt er Hansaplast. Das hindert nicht beim Arbeiten, „beschädigt nicht auf“ und sorgt für schnelle Heilung!

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich leicht anlegen, er sitzt unverrückbar fest und folgt — weil er querschnittsfest ist — allen Bewegungen, ohne zu behindern. In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften gibt es Packungen schon von 15 Pl. an.

Kleine Verletzungen verbindet man gut und hygienisch mit dem bewegungslässigen

**Hansaplast  
elastisch**







## Sparen bei der Deutschen Reichspost

Eine Sparmöglichkeit mit großen Vorteilen



Bei jedem Postamt können Sie sich Ihr Postparcoursbuch ausstellen lassen, bei 80.000 Metern und Abrechnungen der Postparcoursdienstleistungen und Abrechnungen vornehmen. Wenn die Postparcoursdienste in Ihrem Postamt (Postamt) sparen.

Sie können Einlagen von Ihrem Postparcourskonto auf Ihr Postparcoursbuch überweisen.

Das Postparcoursbuch macht die Mitführung größerer Beträge auf Reisen einfacher.

Abrechnungen bis zu 100 RM. können täglich ohne Kündigung angenommen werden, in einem Monat bis zu insgesamt 1.000 RM.

Das Postparcoursbuch darf ohne besondere Genehmigung bei Reisen ins Ausland mitgenommen werden. Bei der Rückkehr ins Reich haben Sie dann die Möglichkeit, sich durch Abbuchung auf Ihrem Postparcoursbuch mit dem nächsten Postamt (Postamt) wieder mit deutschem Bargeld zu versorgen.

# Deutsche Reichspost

## Jetzt erfrischende Salate!



Wie kocht so gut und sparsam wie eine erfahrene Hausfrau. Wie macht sie das? Sie wählt Gerichte, wie die Jahreszeit sie liefert und die entsprechend preiswert sind. Im August z. B. gibt sie erfrischende und gesunde Salate. Diese Gerichte bereitet sie mit Glückskeel-Milch, weil sie weiß, daß „Glückskeel“ den Geschmack erhöht, nahrhaft und dabei ergiebig und sehr sparsam ist.

Wie man das macht, erzählt Ihnen das Glückskeel-Kochbuch kostenlos, wenn Sie an die Glückskeel-Milchgesellschaft m. b. H. J 5 Hamburg 36, schreiben.



Alles glückt mit

# GLÜCKSKLEE

aus der rot-weißen Dose.

Stelle des alten Sprichwortes: England wird auf dem Festland zum letzten Franzosen kämpfen, erzählt man zu der Zeit, daß England seine Politik geändert habe und nun auf dem Festland bis zum letzten Pfund kämpfen wird. Allerdings bisher bei den Anleihen-Versprechen geblieben.

Polen hat zu seinem Leidwesen erfahren müssen, daß zwischen einem Anleihen-Versprechen und ihrer Auszahlung immer noch das Wörtchen „und“ steht. Bisher wartet es vergeblich auf die englischen Pfunde aus London, die so bitter nötig für seine durch die nun schon seit Monaten andauernde Mobili-

sation in völliges Durcheinander geratene Wirtschaft braucht.

Danzig hat den Polen deutlich zu verstehen gegeben, daß es nicht länger gewillt ist, Übergriffe gleich welcher Art zu dulden. Polnische Grenzler, die die Danziger Grenze überschritten und in Danziger Gebiet eindrangen, wurden mit der Waffe zurückgewiesen. Der Danziger Gauleiter Fockert erklärte in einem grundsätzlichen Artikel im Völkischen Beobachter: Danzig ist und bleibt deutsch.

Frankreich hat scheinbar eine moralische Stärkung notwendig. Eine andere Erklärung als die, daß man auf die fran-

zösische Bevölkerung Eindruck machen will, um sie dadurch für die Kriegspläne ihrer Regierung gefügig zu machen, kann man ja kaum für die Paradeschlüge englischer Bombengeschwader über Frankreich finden.

Die Völkermächte, das Deutsche Reich und Italien, dadurch in irgendeiner Form beeindruckt zu können, nein, das glauben die Herren in London und Paris wohl selbst nicht! Es gehört heute zu den Tagesereignissen, daß deutsche Verkehrsflugzeuge Tausende von Kilometern über den Atlantik nach Südamerika fliegen. Da machen doch wir paar hundert Kilometer von London

und jeden Abend Zahnpflege mit  
**Chlorodont** - das ist genau so notwendig  
wie das Händewaschen!





Wissenschaftliche  
Zahnpflege:

**BIOX-ULTRA**  
Die schäumende Qualitäts Zahnpasta

Desinfizierend  
Zahnsteinverhütend  
wohl schmeckend

nach Paris oder Toulouse überhaupt gar keinen Eindruck.

Englische Zeitungen schreiben: Ja, wenn die englischen Bomber nach Toulouse fliegen, dann werden sie sicher auch Leipzig, Berlin und Nürnberg erreichen. Sicher, das würden sie ohne Zweifel. Doch da wir Deutsche von jeher häßliche Leute waren, werden wir jedem eng-

lischen Bomber durch ein paar deutsche Jagdflugzeuge — die wir gewissermaßen als Ehrenjungfrauen abstellen — über der Grenze empfangen lassen. Außerdem werden die deutschen Flakbatterien in der Befestigungszone im Westen Ehrensalut schießen — allerdings scharf.

Ein Blick auf die Karte müßte diesen Herren doch zeigen, daß wir viel gün-

stiger dran sind. Ein paar hundert Kilometer Nordsee — wo es bekanntlich keine Flak gibt — und London, Edinburgh, oder wie die englischen Großstädte sonst heißen mögen, sind erreicht.

Wir erinnern uns noch sehr gut, daß im Weltkrieg deutsche Bombengeschwader und Luftschiffe des öfteren Paris und London ihren Besuch abstatteten, über

**Dralle** **BIRKENWASSER** 1.40  
**ZUR HAARPFLEGE** 1.80  
3.10

**Diaderma nicht vergessen!**

Schützt gegen Sonnenbrand, bräunt und erfrischt. Diaderma-Hautfunktionstest zur Schönheitspflege! Flaschen überall ab 45 Pfg.



M. E. G. GOTTSCHE LOWE

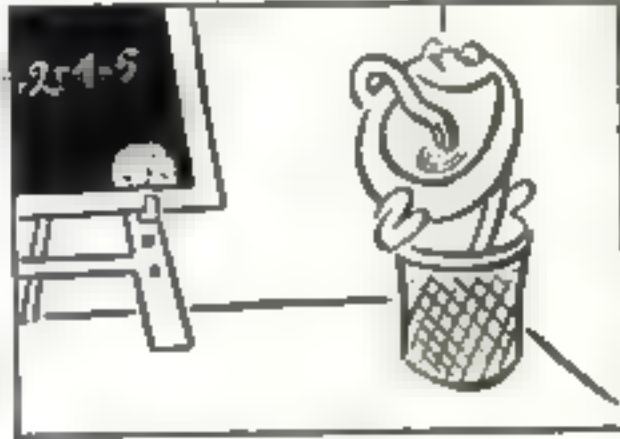
Achtung — weretes Publikum!

**„Groschengrab“**  
geht wieder um!!

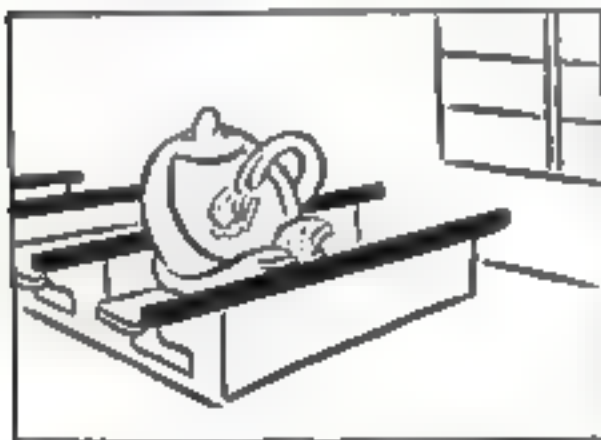
„Groschengrab“ ist ein gefährlicher Räuber! Verborgene und schlecht ausgenutzte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mästet er sich auf fremde Kosten — sobald man nicht aufpaßt!



Eine wenig schöne Kunde  
Macht jetzt überall die Kunde:  
„Groschengrab“ — wieder hier!  
Schulen sind jetzt kein Revier.



Ohne Scham und ohne Scheu  
Ist er bei und lechzt dabei,  
In den Wästen, Abfallkästen  
Sich von Eurem Geld zu mästen!



Oh, was gibt es da im Schmutz:  
Frühstücksreste, die in Wästen  
Schüler-Mägen sollten schmecken.  
Füll'n den Bauch jetzt diesem Schrecken!



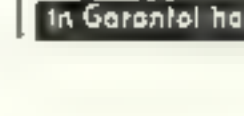
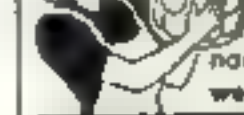
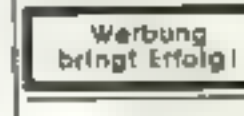
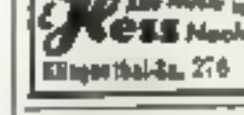
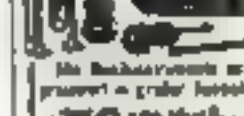
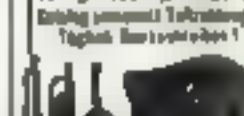
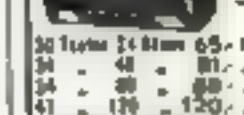
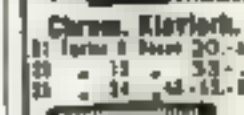
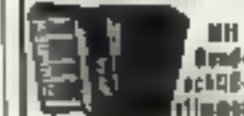
So flieht Geld aus Vaters Kassen!  
Eagel's drum an in allen Kassen:  
„Nehmt nicht mehr mit als Ihr eßt.  
Schaft! Ihr's nicht — bringt! Bringt den Rest!“

Allen sollt Ihr diesen tünden:  
„Groschengrab“ muß rasch verschwinden!

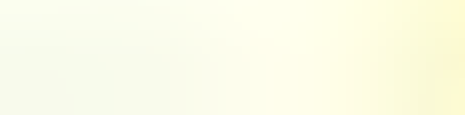
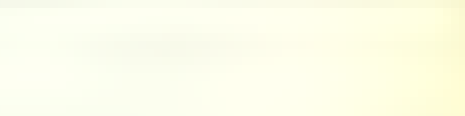
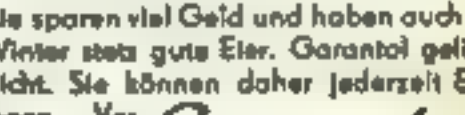
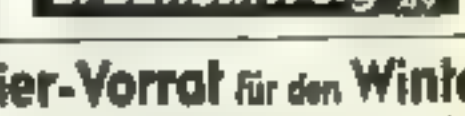
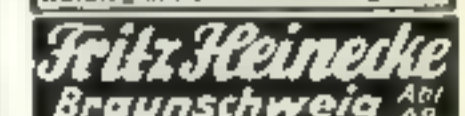
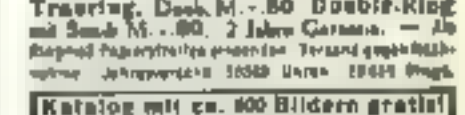
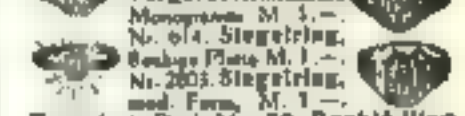
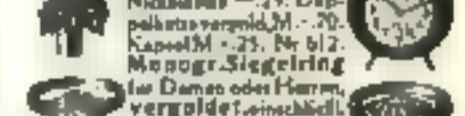
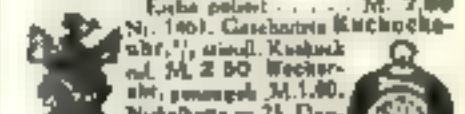
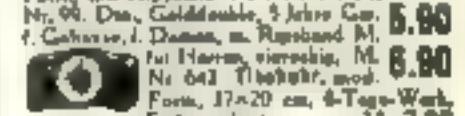
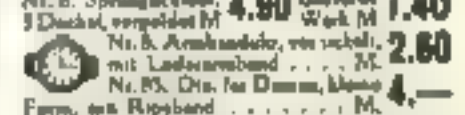
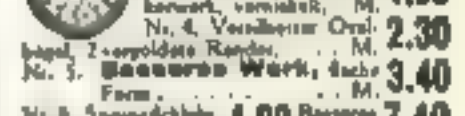
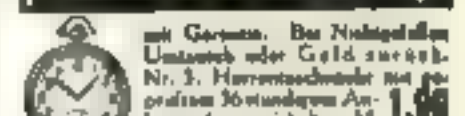
**Bunte  
BeyerSchne**

Ihre zuverlässigen Helfer!

50000 Neue  
Harmónicas  
allein 1938 an  
Private geliefert!



Preiswerte Uhren u. Ringe



**Eier-Vorrat für den Winter**

Sie sparen viel Geld und haben auch im Winter stets gute Eier. Garantol gelten nicht. Sie können daher jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher **Garantol**




In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr / bei 400 Eier 45 Pfg.





**Sie ist ganz begeistert-  
ADLER**  
dann mit ihrer  
hann sie auch zickzackrühren.  
Kindge annähen, flicken u. stopfen!



**6 Uhr<sup>30</sup> gleich wird Besuch kommen**  
Aber keine Sorge um das gute Aussehen! Mutter und Tochter erscheinen trotz Tagespflichten frisch und gepflegt vor ihren Gästen nach Gebrauch einiger Tropfen  
**Simi-Special** MIT KAMPFER UND HAMAMELIS  
das milde Gesichts- u. Hautpflegewasser

Berlin wurde kein feindliches Flugzeug gesichtet.

In diesen Tagen stellte ein deutscher Bomber — eine Serienmaschine — mit 2000 Kilogramm Nutzlast über 2000 Kilometer einen neuen Weltrekord auf. Die Fachleute konnten feststellen, daß es außerhalb von Deutschland und Italien kaum Jagdflugzeuge gibt, die diese Geschwindigkeit erreichen. Wenn man sich überlegt, daß Jagdflugzeuge ohne nennenswerte Nutzlast fliegen und besonders für Spitzengeschwindigkeiten konstruiert werden, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß wir den Ereignissen ruhig entgegensehen können.

Der Friede wird nicht von dem Deutschen Reich oder Italien gefährdet! Das haben der Führer und der Duce immer wieder festgestellt. Ausländische Beobachter haben in ihren Berichten die eiserne Ruhe und Disziplin hervorgehoben, die das deutsche Volk in diesen Tagen der politischen Hochspannung bewahrt. Während überall in Kriegs- kimmung „gemacht“ wird, geht bei uns

das Leben ruhig weiter. Ja, wir glauben alle an den Frieden, doch wenn man uns zwingen will, dann werden wir wie vor 25 Jahren zu kämpfen wissen.

■ Kengel.

## UNSERE BÜCHER

**Das großdeutsche Jahr.**  
Von einem deutschen Schriftsteller erlebt. Herausgegeben von Hubert Hager. Verlag Knorr & Hirth, München. 4 Seiten. Preis kart. 1,80 RM.

Ähnlichen Zusammenstellungen hat dieses Buch das eine voraus: Es ist in unmittelbarer Nähe miterlebt. Der Journalist Hager war überall dabei, er fuhr als einer der ersten über die Grenzen der hofreien Ostmark; am Telegraph einer großen Schrittlung hat er die sich gegenseitig in ihrer Schnelligkeit überschlagenden Meldungen von der Heimkehr des Sudetenlandes und dem Anschluß des Protektorates abgenommen. — Außerdem gibt das Buch einen guten Einblick in die interessantesten, verantwortungsvollen Gebiete einer deutschen Tageszeitung. Margot Jordan.

**Berlin Wiehart.**  
Roman aus der Gegenreformation. Von Max Wegner. Georg Truchschmüller Verlag. 268 Seiten; in Leinen 4,80 RM.

Ein starkes und männliches Buch, in dem unser Kamerad Max Wegner an Hand alter


Dokumente den Kampf der Gegenreformation wieder lebendig werden läßt. Gegen die Machtmessung und die Intrigen der Kirche steht Boris Wiehart, der Bauer und Bürgermeister der Freien Reichsstadt Paderborn, mit dem ungebrochenen Mut seines Willens und dem Einsatz von Gut und Leben. Die Kraft, trotz Not und Verrat bis zum bitteren und schmerzvollen Ende durchzustehen, nimmt er aus der Treue zur selbstgewählten Lehre und dem unerschütterlichen Glauben an das Reich. Zwar kann er es nur in einem kleinen Stück Heimat erfassen; seine Schau aber geht weiter über Paderborns Mauern hinaus bis zur fernsten Erfüllung seiner Freiheit. Zwei Frauengestalten begleiten Boris Wiehart: die stille und glühende Frau Agnes und Frau Gertrud, die tapfere Kameradin seines Kampfes. E. Paul.

Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von Wilhelm Wals S. 1, 2 (2); Dorothea Rudolph S. 2; Brügel und Schall S. 2; Bildstelle Gehlert Hochland S. 2 (2); Reichsbildstelle der KJ. S. 2 (2); Erich Schnabel S. 4 (2); Dr. Peter Weller-Bavaria S. 3 (3) und S. 4; Curt Bieling S. 4; Mohrner S. 4/7 (2) und S. 7 (2); Haherl S. 7 (2); Foto-Hoffmann S. 8 (2), S. 8/9 und S. 9 (2); Ellenhehl Hase S. 10; Doris Pasobke S. 12 und S. 13; Gertrud Lott S. 13; Mondophot S. 18 und S. 17; Jäger S. 14; A. Gersbach S. 17; Gertrud Gerardi S. 18; Atlantis S. 18. — Umschlag: Hase. — Die Zeichnungen: Erich Hase S. 2, 3, 14, 16, 17 und 18.



**Zarte Sachen,  
persil-gepflegt  
viel Freude machen**

**Alle Musik-  
Instrumente**  
Reinhold Wöhner  
GRASLITZ 282  
SUORTENBAU  
Kunstorgel  
frei!



**Besondere Musik-  
instrumente (Hör-  
ren, Magdolinen,  
Hörhorn, Blod-  
fäden usw.)  
G. H. Händelstr.  
gegründet 1854  
Händelstr. 280.  
(Hagel) 280.  
Preisbuch frei!**

**Stellenangebote**

**WIR SUCHEN:**

für unser Werk in Zehlendorf:

1. gewandte Stenotypistinnen
2. Kontoristinnen

mit Stenografie- und Schreibmaschinen-Kenntnissen

Ausführliche Bewerbungen erbeten an

**TELEFUNKEN**

Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.  
BERLIN SW 11, HALLESCHES UFER 30

**Leser Wille und Macht**  
Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend



**Ein Meisterstück ..**

ist jedes BOSCH-Radlicht! Bedenken Sie: In jeder Anlage steckt die Erfahrung von fast 30 Jahren Arbeit und von Millionen von Scheinwerfern. Man fährt gut mit:

**BOSCH Radlicht**

ein Meisterstück für jeden anspruchsvollen!

Werbt für Eure Zeitschrift!

**Druckreys** **Druck Bleichwachs**

**Domina**

Es haben in allen Apotheken!







# Das Sachsenmädels

Aus Leben und Arbeit des Obergaues 16 Sachsen

## Immer bereit sein!

### Unsere Obergauführerin zum Ernteeinsatz

Es ist ein unumstößliches Gebot unserer Zeit, bereit zu sein und sein eigenes Ich zurückzustellen, sobald es gilt, seine Kraft und seine Zeit für eine höhere Sache einzusetzen. In anderen Ländern muß man dafür, wenn man es überhaupt mag, erst die Werbetrommel rühren, ein großes Geschrei machen und alles als eine Besonderheit ansehen, für uns, und besonders für die Jugend, ist es etwas vollkommen Selbstverständliches und eine Sache, die durchaus nicht Ubertaschendes kommt. Wir sind bereit, und es braucht nur der Befehl zum Beginnen gegeben zu werden.

Seit Februar dieses Jahres läuft für alle Jungen und Mädchen die Werbung für Großfahrten und Sommerlager. Seitdem werden Jugendherbergen verteilt und Fahrten zusammengestellt, und seitdem freuen sich Tausende auf Sonne und Freiheit. In dieser ganzen Vorbereitungszeit aber wurde gleichzeitig daran gedacht, daß die Fahrten und Lager der Hitler-Jugend in eine Zeit

fallen, da sich der Bauer mit seinen wenigen Hilfskräften abrackern muß, um die Ernte einzubringen, und daß hier für die Jugend der freudige Einsatz ohne weiteres gegeben ist.

Die Führerin des Obergaues hat deshalb im Anschluß an den Aufruf des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend für die sächsischen Mädchen Richtlinien erlassen, die ihre Beteiligung an den Erntearbeiten während der Sommermonate regeln. Demnach wird allen BDM- und JM-Lagern zur Pflicht gemacht, während der Lagerzeit 1½ Tag Ernteeinsatz zu leisten, während sich die Großfahrten- und Fahrtengruppen, je nachdem die Notwendigkeit ergibt, tageweise den Bauern zur Verfügung stellen.

In einem der letzten Führerinnenbefehle ordnete die Obergauführerin für alle Einheiten, deren Mädchen nicht an den Sommerlagern und Fahrten teilnehmen, an, daß sie 1 1½ Tagesfahrten durchzuführen haben. Diese Wochenendfahrten

werden nunmehr Ernteeinsatzfahrten, und es besteht kein Zweifel darüber, daß die Stadtmädchen freudig an die Arbeit gehen werden. Außerdem werden in einer großen Anzahl von Untergauen besonders im Herbst Jungmädelführerinnen und Mädchen in Lagern zusammengefaßt, um an der Einbringung der Hackfruchtenernte mitzuhelfen.

Es ist selbstverständlich, daß bei all diesen Arbeiten nicht außer acht gelassen wird, daß ein Mädchen aus der Stadt nicht das leisten kann, was ein Landmädchen sein Leben lang gewöhnt ist, aus eigener Erfahrung aber wissen wir, daß beim Stadtmädchen ein wichtiger Faktor hinzukommt, die Freude an der neuen, wenn auch ungewohnten Arbeit, und so wird er auch in diesem Sommer dem deutschen Bauer eine starke Hilfe sein. Die Arbeit der Mädchen wird sich dabei neben den allgemeinen Erntearbeiten besonders auch auf die Entlastung der Bäuerin in Haus und Stall und auf die Betreuung der Kinder auswirken.

Irmgard Hallbauer, Siegerin im Tennis-Einzel

## Unsere „Gislen im Feuer“

Dresden und Chemnitz waren an zwei Sonntagen des Monats Juli Mittelpunkt des BDM-Sportes, denn auf ihren Sportplätzen wurden die Obergauemeisterschaften ausgetragen, um Sachsens beste Mädchen für die deutschen Jugendmeisterschaften festzustellen. Dabei wurden erstmalig auch die Leichtathletikmeisterschaften für das BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ durchgeführt, die in diesem Jahr in Bamberg zum Reichsentcheid gelangen sollen.

Die sächsischen BDM-Meisterschaften in der Leichtathletik wurden auf der Dresdner Iglentampfbahn ausgetragen und zeigten schon in den Vormittagsstunden einige harte Kämpfe. Unter der Leitung von Käthe Krauß, der großen deutschen 100-Meter-Läuferin, die als Fachwartin für Leichtathletik im Obergau tätig ist, fanden sich die Mädchen im ehrlichen und zähen Wettkampf gegenüber. Kein Millimeter wurde freiwillig abgegeben. So konnten auch im Laufe des Tages einige gute Leistungen erzielt werden, wobei die Untergaue Dresden und Leipzig an erster Stelle zu nennen sind.

Besonders harte und interessante Kämpfe

liefernten sich unsere Mädchen im 100-Meter-Lauf und im 80-Meter-Hürden. Beim Lauf konnte sich Johanna Kessel (Dresden) mit 12,8 vor Christa Schröder (Zwickau) mit 13 an die Spitze setzen, während im 80-Meter-Hürden die beiden Dresdnerinnen Eva-Ruth Görlach und Irmgard Kühne mit 14,1 und 14,4 durchs Ziel gingen.

Das BDM-Wert bewies vor allem im Fünf-Kampf seine Fähigkeiten, bei dem die Leipziger Kameradin Anneliese Dopheide mit 3580 Punkten Siegerin wurde. Die übrigen Ergebnisse geben wir im folgenden bekannt:

### 1. „Glaube und Schönheit“

**Distanzwerfen:** 1. Ingeborg Leonhardt, Untergau Dresden (100), 27,13 Meter. 2. Ursula Viehscher, Untergau Leipzig (107), 26,15 Meter.

**100-Meter-Lauf:** 1. Lotte Urban, Leipzig (107), 12,6 Sek. 2. Traude Löwer, Untergau Döbeln (139), 13,7 Sek. 3. Ruth Hauke, Untergau Leipzig (107), 14,9 Sek.

**80-Meter-Hürden-Lauf:** 1. Anneliese Dopheide, Untergau Leipzig (107), 13,2 Sek.







Halbauer-Heidemüller, Siegerinnen im Tennis-Doppel

**Weitsprung:** 1. Lotte Urban, Leipzig (107), 4,79 Meter.

**Hochsprung:** 1. Anneliese Doppeide, Untergau Leipzig (107), 3,580 Punkte. 2. Susanne Fischer, Untergau Leipzig (107), 3,314,25 Punkte. 3. Ursula Grimmer, Untergau Leipzig (107), 3,208,75 Punkte. 4. Ingeborg Leonhardt, Untergau Dresden (100), 2,854,25 Punkte.

## 2. SPD.

**Weitsprung:** 1. Eva Thiel, Untergau Leipzig (107), 5,01 Meter. 2. Brigitte Kaumann, Untergau Dresden (100), 4,86 Meter. 3. Elisabeth Wisniewski, Untergau Leipzig (107), 4,54 Meter.

**Speerwerfen:** 1. Anita Erdmenger, Untergau Leipzig (107), 29,26 Meter. 2. Inge Fuchs, Untergau Dresden (100), 27,48 Meter. 3. Brigitte Kaumann, Dresden (100), 27,15 Meter.

**100-Meter-Lauf:** 1. Johanna Kessel, Untergau Dresden (100), 12,8 Sek. 2. Christa Schröder, Untergau Zwickau (133), 13,0 Sek. 3. Käthe Kaumann, Untergau Leipzig (107), 13,2 Sek.

**80-Meter-Hürden-Lauf:** 1. Eva-Ruth Grelach, Untergau Dresden (100), 14,1 Sek. 2. Ingrid Kühne, Untergau Dresden (100), 14,4 Sek. 3. Gabriele Werner, Untergau Dresden (100), 14,8 Sek.

**Distanzwerfen:** 1. Lena Milbe, Untergau Chemnitz (104), 31,17 Meter. 2. Christa Schröder, Untergau Zwickau (133), 30,19 Meter. 3. Lotte Köhler, Untergau Dresden (100), 28,0 Meter.

**Hochsprung:** 1. Gabriele Werner, Untergau Dresden (100), 1,41 Meter. 2. Ursula Wehrauch, Untergau Leipzig (107), 1,41 Meter. 3. Anni Rögler, Untergau Leipzig (107), 1,38 Meter. 4. Ruth Bodner, Untergau Saagen (103), 1,38 Meter.

**Kugelstoßen:** 1. Annelore Rehner, Untergau Leipzig (107), 10,38 Meter. 2. Annelies Zuleich, Untergau Dresden (100), 10,23 Meter. 3. Ursula Wehrauch, Untergau Leipzig (107), 9,87 Meter.

**4mal 100-Meter-Staffel:** 1. Untergau Dresden (100), 52,0 Sek. 2. Untergau Leipzig (107), 52,8 Sek. 3. Untergau Chemnitz (104), 52,2 Sek.

**Hochsprung:** 1. Anita Erdmenger, Untergau Leipzig (107), 3,112,25 Punkte. 2. Käthe Ortlepp, Untergau Döbeln (139), 2,993,0 Punkte. 3. Inge Fuchs, Untergau Dresden (100), 2,882,75 Punkte.

Nicht Tage nach den Leichtathletikmeisterschaften in Dresden führte der Obergau im Rahmen der Gebiets- und Obergaumeisterschaften die Kämpfe in den übrigen Sportarten durch. Bereits am Freitag gaben die Tenniskämpfe den Auftakt, und wenn auch von

Anfang an die meisten wieder auf Ingrid Halbauers Sieg tippten, bewiesen schon die Treffen des ersten Tages, daß es ihr nicht leicht gemacht werden würde. Am Abend dieses ersten Tages der jährlichen Gebiets- und Obergaumeisterschaften sprach der Stadtseiler des Gebietes zu den Jungen und Mädchen, forderte sie auf, ihre ganze Kraft daran zu setzen und verteidigte sie auf einem ehrlichen und tapferen Kampf.

Der nächste Tag begann für die Mädchen wieder mit den Tenniskämpfen, die auch die Obergauführerin für kurze Zeit befehlte. Sechs Mädchen konnten sich in ihrem Verlauf im Einzel in die Vorrundengruppe einreihen. Halbauer, Untergau Leipzig (107), Heidemüller, Untergau Dresden (100), Dieke, Untergau Leipzig (107), Rieglisch, Untergau Aue (207), und Fröhling und Steigner, Untergau Chemnitz (101).

Am gleichen Vormittag fanden auch die Vorkämpfe in Korfball, Schwimmen, Rollschuh und Handball statt.

Alle großen Entscheidungen waren für den Sonntag festgelegt worden, und Sachlens Mädchen konnten wohl von Glück reden, daß sie größtenteils ihre Kämpfe vor dem Unwetter, das sich in den Nachmittagsstunden über dem Stadion entlud, abgeschlossen hatten.

Eine ganz wunderbare Sache war am

Sonntag das Rollschuhlaufen, dem der Regen keinen Abbruch tat, da es im Saal stattfand. Nachdem bereits am Sonnabend die „Pflicht“ gelaufen worden war, deren Ergebnis man jedoch nicht bekanntgab, um Beeinflussungen der Rür zu vermeiden, bewiesen am Sonntag die Mädchen, mit welchem Schweiß und welchem Eifer sie bei der Sache sind. Hier waren es auch in erster Linie die Leipziger Mädchen, die sich an die Spitze setzen konnten, unter ihnen wieder zeigte Karla Lising und das Jungmädchen Irene Fröhling die besten Leistungen. Irene Fröhling konnte auch im Paarlauf mit einem Hiltnerjungen als Partner den ersten Platz belegen.

Ganz tadellos lief das Paar Franke-Kempe, das mit 8,8 Punkten Sieger wurde. Da sie keine Konkurrenz hatten, mußten sie zwei Drittel der überhaupt zu erreichenden Punkte erringen, um Sieger zu werden. Die höchste Punktzahl im Rollschuh ist 12, mit 8,8 holten sie sich also einen glatten Sieg, den die Kameraden und Kameradinnen mit lautem Beifall besubelten.

Im Korfball konnten leider nicht alle Spiele als Punktzahl gewertet werden, da durch den Ausfall einiger Mannschaften der Punktgewinn ohne Spiel zu groß geworden wäre. Hier wurden deshalb als Freundschaftsspiele durchgeführt. Bei den Punktspielen konnte Leipzig mit 9:0 über Zwickau siegreich bleiben und damit die Obergaumeisterschaft an sich nehmen. Zwickau stand mit diesem verlorenen Spiel mit Grimma punktgleich und mußte sich noch einmal zum Spiel um den zweiten Platz stellen.

Auch im Handball gab es einen harten, wenn auch ungleichen Kampf. Ihn lieferten sich am Sonnabendnachmittag die beiden Handballmannschaften Dresden und Chemnitz. Da die Dresdner Mädchen nur mit acht, zeitweilig nur mehr mit sieben auf dem Feld standen, mußten sie sich bereits zur Halbzeit (nach zwanzig Minuten) mit 1:2 geschlagen geben. Am Ende der zweiten zwanzig Minuten stand das Spiel 2:4 für Chemnitz.

Im Endspiel um die Obergaumeisterschaft im Handball trafen sich der Untergau Leipzig (107) und der Untergau



Inge Fuchs, die Zweite im Speerwurf und die Dritte im Fünfkampf wurde, bei einem schönen Sprung





Das wichtige Tor  
im großen Sta-  
dion in Chemnitz,  
in dem nun auch  
die deutschen  
Jugendmeister-  
schaften stattfin-  
den

Chemnitz (104). Die besser spielende Mannschaft des Untergaues Leipzig (107) erzielte in regelmäßigen Abständen sieben Tore, denen Chemnitz bis zur Halbzeit nur ein Tor entgegensetzen konnte, so daß zur Halbzeit der Sieg mit 7:1 für Untergau Leipzig (107) schon ziemlich sicher stand. Nach dem Wechsel holte der Untergau Chemnitz, der mit Wind spielte, etwas auf und konnte durch zwei Strafwürfe das Ergebnis verbessern, da die Leipziger nur noch einen Erfolg buchen konnten.

Taktisch und technisch gleich gut kam die Mannschaft des Untergaues Leipzig (107) verdient zu ihrem Titel. In den weiteren Spielen um die Meisterschaft wird sie ein guter Vertreter des Obergau sein. Wenn wir nun schließlich alle Ergebnisse und Kämpfe in Chemnitz angeben, so wissen wir zwar, daß es keine schlechten sind, daß wir uns aber gewaltig anstrengen müssen, um bei den deutschen Jugendmeisterschaften handhalten zu können.

#### 1. Tennis

A. Einzel, BDM.: Obergaumeisterin Ingrid Hallbauer, Untergau Leipzig (107). 2. Siegerin: Heidemüller, Untergau Dresden (100).

B. Einzel, BDM.-Wert: Obergaumeisterin Ingrid Beyer, Untergau Zwickau (133). 2. Siegerin: Wam, Untergau Dresden (100).

C. Doppel, BDM.: Obergaumeisterinnen Hallbauer-Heidemüller (ohne Spiel). 2. Siegerinnen: Traub-Müller.

D. Doppel, BDM.-Wert: Obergaumeisterinnen Wendl-Goldammer (Dresden). 2. Siegerinnen: Beyer-Risten (Zwickau).

#### 2. Schwimmen und Springen

A. 100-Meter-Kraul, BDM.: 1. Rürnberg, Untergau Leipzig (107), 1:20,4 Min. 2. Thomas, Untergau Leipzig (107), 1:25,4 Min. 3. Beier, Untergau Blauen (134), 1:26,5 Min. 4. Horn, Untergau Leipzig (107), 1:26,7 Min. 5. Schurig, Untergau Leipzig (107), 1:27,7 Min.

B. 200-Meter-Brust, BDM.: 1. Thierbach, Untergau Leipzig (107), 3:23,2 Min. 2. Wieprich, Untergau Leipzig (107), 3:34,7 Min. 3. Beier, Untergau Blauen (134), 3:40,6 Min. 4. Arnold, Untergau Chemnitz (104), 3:41,4 Min. 5. Dietrich, Untergau Blauen (134), 3:47,6 Min.

C. 100-Meter-Rücken, BDM.: 1. Schurig, Untergau Leipzig (107), 1:29,1 Min. 2. Horn, Untergau Leipzig (107), 1:30,5 Min. 3. Rürnberg, Untergau Leipzig (107), 1:32,4 Min.

D. 400-Meter-Kraul, BDM.: 1. Thomas, Untergau Leipzig (107), 6:48,6 Min. 2. Flach, Untergau Zwickau (133), 6:53,3 Min. 3. Herbig, Untergau Dresden (100).

E. 100-Meter-Brust, BDM.: 1. Thierbach, Untergau Leipzig (107), 1:31,2 Min. 2. Burziger, Untergau Blauen (134), 1:36,7 Min. 3. Dietrich, Untergau Blauen (134), 1:40,6 Min. 4. Wieprich, Untergau Leipzig (107), 1:41,3 Min.

Das Hohnsteiner Kasperhaus



F. Kunstspringen, BDM., Klasse I: 1. Dittmann, Untergau Chemnitz (104), 51,73 Punkte. 2. Weitengel, Untergau Dresden (100), 50,50 Punkte. 3. Schaal, Untergau Annaberg (105), 41,72 Punkte. 4. Jost, Untergau Oshag (215), 28,24 Punkte.

G. Kunstspringen, BDM., Klasse II: 1. Herbst, Untergau Döbeln (139), 33,03 Punkte. 2. Guthe, Untergau Dresden (100), 32,15 Punkte.

H. Kunstspringen, BM.: 1. Schabe BM.-Untergau Dresden (100), 24,20 Punkte.

#### 3. Rollschuh, Einzel- und Paarlauf

A. Einzel, BM.: 1. Frigische, Untergau Leipzig (107), 87,9 Punkte. 2. Kempe, Untergau Leipzig (107), 82,3 Punkte. 3. Tribed, Untergau Leipzig (107), 80,5 Punkte. 4. Rothe, Untergau Leipzig (107), 81,6 Punkte. 5. Helbig, Untergau Dresden (100), 80,5 Punkte.

B. Einzel, BDM.: 1. Risting, Untergau Leipzig (107), 148,0 Punkte. 2. Rohse, Untergau Leipzig (107), 124,6 Punkte. 3. Eike, Untergau Leipzig (107), 120,5 Punkte.

C. Paarlauf, BM. und BDM.: 1. Franke-Kempe, Untergau Leipzig (107), 8,8 Punkte.

D. Paarlauf, BDM. und BDM.: 1. Frigische-Berling, Untergau Leipzig (107), 10,4 Punkte. 2. Fichner-Melzer, Untergau Meissen (208), 7,9 Punkte.

#### 4. Reichsportwettkampf, BDM.

Obergaumeister 1939: Gruppe 38/107 (Leipzig), 2769 Punkte. 2. Gruppe 12/181 (Zwickau), 2618 Punkte. 3. Gruppe 12/106 (Querbach), 2396 Punkte.

#### 5. Reichsportwettkampf, BM.

Obergaumeister 1939: BM.-Gruppe 7/177 (Borna), 2601 Punkte. 2. BM.-Gruppe 11/215 (Oshag), 2548 Punkte. 3. BM.-Gruppe 2/179 (Grimma), 2407 Punkte.



## Nun hat der Kasper ein Dach über'm Kopf!

Der Kasper ist zwar ein Reisenber, er ist einmal hier und einmal dort, und wenn es nun gar der Hohnsteiner Kasper ist, der macht sich ganz gewaltig auf die Strümpfe und zieht sogar mitunter ins Ausland . . .

Früher ging es dem Kasper dabei nicht sonderlich gut, er mußte nur immer Blödsinn machen, alle Leute verprügeln, aufknüpfen und erschlagen — und war im Grunde sehr unglücklich dabei. Jetzt freilich, wo er wieder der alte gute Kasper geworden ist, geht es ganz anders, ist aller Freund und wird überall mit Freuden aufgenommen. Wie aber mag er sich gewundert haben, als ihm plötzlich ein ganzes Haus gebaut wurde, sozusagen ein Kasperhaus, von dessen Windfahne er schon mit verschmigten Augen herunterlacht!

In Hohnstein oben steht es, im Mai

dieses Jahres eröffnet worden und wird in den Sommermonaten eine große Anzahl von Puppenspielsbühnen beherbergen.

Der sächsische BDM. nimmt an all diesem Kasperdasein großen Anteil und lernt von den Hohnsteinern, wie man geschickt mit den Handpuppen umgeht. Kleider für sie näht, ja, sogar selbst solch einen vergnügt blinzelnden Kopf schnitzen kann.

Lassen wir uns einmal aus solch einem Kasperkursus erzählen:

„Der zweite Puppenspiellehrgang mit den „Hohnsteiner Puppenspielern“ findet jetzt in der Jugendherberge statt . . .“ Mit dieser Nachricht überraschte man mich im Untergau, und das Schönste dabei war natürlich, ich durfte dabei sein.

Pünktlich traf ich also in Hohnstein ein, aus fast allen Untergauen waren Mädel gekommen. Einige von ihnen gehörten zu den „Fortgeschrittenen“, und die „Anfänger“ schauten hochachtungsvoll auf die, die

schon etwas konnten und wußten. Abends saßen wir dann mit der „Kasperfamilie“ zusammen, und jeder erzählte von seiner Arbeit, seinen Erlebnissen und von seiner engeren Heimat.

Nun begann die eigentliche Arbeit: Die „Anfänger“ sollten eine ordentliche Grundlage in Spieltechnik, Puppensführung und Puppentanz bekommen, die „Fortgeschrittenen“ hingegen bauten auf dem im vergangenen Jahre gelernten auf und überlegten und erarbeiteten ein Kinderstück mit fünf Puppen. Bald drehte sich alles nur noch um den Kasper und seine „Kollegen“.

Als wir zum Schluß im Kreise standen und das Lied sangen: „Gute Nacht, Kameraden, bewahrt euch diesen Tag . . .“ wußten wir alle, daß wir an diesen Lehrgang mit seinen vielen Erlebnissen noch gern und oft denken werden.

Aufn.: (5) Obergau Sachsen



# Unsere Eltern und wir kaufen bei den Freunden und Förderern der Hitler-Jugend



DRESDEN

**G. A. Gäbler**

Seifenfabrik

Dresden-A 1, Freiburger Platz 11

**Zweiggeschäfte:**

Gr. Zwingersstr. 11, Webergasse 11  
Fernruf 2 04 73

Schulbedarf

Papierwaren

Bürobedarf

**ZOCHER**

Dresden, Wilsdruffer Straße 24  
Zittau, Bahnhofstraße 9

**Photo-Sasse**

Dresden-A., Prager Straße 26

liefert anerkannt gute Photo-

Arbeiten.

Preiswerte Gelegenheiten in

Photo-, Kino-, Radioapparaten

Ratenzahlung — Tausch

CHEMNITZ

Damen- und Herrenbekleidung, Kinderkleidung, Woll- und Seidenstoffe — Wäsche — Trikotagen — Gardinen — Teppiche — Linoleum — Betten

in bestens bekannten Qualitäten — niedrige Preise

**Schellenberger**

Chemnitz, am Johannisplatz

Bedarfsdeckungsstelle

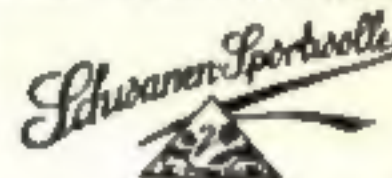
werden angenommen. Zahlungsvereinfachung durch Kundenkredit  
Von der Reichszeugmeisterei zugelassene Verkaufsstelle für NS-Bedarf

In der Fahrten- und Lagerzeit ist

**„Das Deutsche Mädel“**

immer ein willkommener Kamerad.

Nicht — Sportwolle — sondern



dann ist es richtig, also immer nur Schwanen-Sportwolle, die hochwertigste, ergiebige

**WOLLGARNFABRIK  
TITTEL & KRUGER  
UND STERNWOLL-SPINNEREI**

A.-G.

LEIPZIG W 51

Handelsgarne — Tapissierwolle

ZITTAU

verschiedene  
**8 Ausweis-Photos 4.**  
Rob. Fehrmann  
Zittau-John-Weyersstr. 5



**Ritter & Ernst**

Viktoriastraße 3

Ruf 17890

Kaufstelle für alle NSDAP-Gliederungen

LEIPZIG



... sind den Hut vom

**haus der Hüte**

SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- UND HERREN-HÜTE • KARL KURT RICHTER

111-Bau, Leipziger Str. 111, 1. Stock, gegenüber dem Hotel „Hauptstadt“

111-Bau, Leipziger Str. 111, 1. Stock, gegenüber dem Hotel „Hauptstadt“

Von der Reichszeugmeisterei zugelassene Verkaufsstelle

Die vorschrittsmäßige Bekleidung für

**HJ. / BDM. / DJ.**

Fahnen und Fahnentuche

**Steigerwald u. Kaiser, Chemnitz**

Markt  
Ecke Marktplatz



# Wenn's heiß ist: Kathreiner kalt!

## Kranken- und Säuglingspflege

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Schwesternschaft Brandenburg.**  
nimmt 10. Mädch. u. gut. Schulbild. als  
**Schwesterlehrlinginnen**  
auf. Die Ausbildung ist kostenlos. Nach  
dem Examen laufende Fortbildung.  
Später je nach Begabung Spezialaus-  
bildung auf den verschiedenen Gebie-  
ten. Arbeitsgebiete: Universitätskliniken,  
Kasernen, Krankenhäuser usw. Aus-  
fragen mit Lebenslauf, Zeugnis, Foto-  
bild an Oberin v. Freyhold, Berlin  
NW 7, Schumannstraße 3.

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Schwesternschaft Augusta-Hospital  
Breslau 10, Wilschstr. 2/4**  
nimmt jederzeit junge Mädchen mit  
guter Schul- und Allgemeinbildung  
auf zur Ausbildung als Schwester vom  
Deutschen Rotes Kreuz in allen Abtei-  
lungen der Kranken-, auch Säuglings- und  
Kleinkinderpflege. 1½-jährige Ausbil-  
dung; später Spezialausbildung je nach  
Begabung und Begabung. Arbeits-  
gebiete: Krankenhäuser, Univer-  
sitätskliniken, Kasernen usw.  
Wendungen mit Lebenslauf, neuem  
Bild, Foto an d. Frau Oberin.

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Sächsische Schwesternschaft (früher  
Willebrandhaus).**  
nimmt junge Mädchen mit guter all-  
gemeiner Schulbildung als Schwester-  
lehrlinginnen auf. Außerdem werden Vor-  
schülerinnen zur Vorbereitung auf den  
Kurs der Schwesterlehrlinginnen im Alter  
von 17 Jahren aufgenommen. Die Aus-  
bildung ist kostenlos. Anfragen mit  
Lebenslauf, Zeugnis, Foto an  
Oberin Gerhardt, Bremen, Oberstr. 1c.

**Deutsches Rotes Kreuz  
Württembergische Schwesternschaft**  
nimmt jederzeit junge Mädchen mit ab-  
geschlossener Schulbildung als Ver-  
schwestern für die Krankenpflege und  
für die Kleinkinderpflege auf. Alter  
von 18-20 Jahren. Wendungen an die  
Oberin des Mutterhauses in Stuttgart,  
Silberburgstraße 43.

**Deutsches Rotes Kreuz  
Schwesternschaft Hamburg,  
Schlump 64.**  
nimmt junge Mädchen als Schwester-  
lehrlinginnen auf. Ebenso werden gut  
ausgebildete Schwestern in das Rote  
Kreuz eingestellt. Mäd. d. die Oberin.

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Schwesternsch. für Säugl. und  
Krankenpf., Hannover, Erwinstr. 7**  
Zum 1. 10. d. J. werden noch Mäd-  
chen mit guter Schulbildung (Alter ab 17 J.)  
zur Vorbereitung a. d. Schwesterberuf,  
als R.K.-Schw., aufgenommen. Aus-  
bildung kostenlos. Aufn. mit Lebenslauf,  
Zeugnis a. d. Oberin.

**Deutsches Rotes Kreuz  
Schwesternschaft Frankfurt/Main  
von 1885, Luitpr.-Str.**  
nimmt junge Mädchen mit guter Schul-  
und Allgemeinbildung als Schwester-  
lehrlinginnen auf. Ebenfalls werden gut  
ausgebildete Schwestern, auch Nach-  
schülerinnen, aufgenommen. Bewerbun-  
gen mit Lebenslauf an die Oberin.

**Städtisches Säuglings-Kranken-  
haus Frankfurt i. Thür.**  
Das Städt. Säuglings-Krankenhaus  
mit staatlich anerkannter Säuglings-  
u. Kleinkinder-Schwesterlehre nimmt  
noch Oktober 1939 und Oberin 1940  
Schülerinnen für 1. u. 2. jährige Aus-  
bildung mit Staatsexamen auf.  
Anfragen sind an die Krankenhaus-  
verwaltung Frankfurt i. Th. zu richten.

**Deutsches Rotes Kreuz  
Schwesternschaft Oberland  
Frankfurt (Oder)**  
nimmt 10. Mädchen vom vollendet.  
18. Lebensjahr an als Schwester-  
lehrlinginnen zur kostenlosen Ausbil-  
dung auf. Auch gut ausgeb. Schwe-  
stern u. Nachschülerinnen (Gebarmen-  
u. Hebammen) finden Auf-  
nahme als Probenschwester. Bewerb.  
m. Lebenslauf u. Foto an die  
Oberin der Schwesternschaft.

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Schwesternschaft Mecklenburg,  
Schwerin (Medl.).**  
nimmt junge Mädchen mit guter all-  
gemeiner Schulbildung als Schwester-  
lehrlinginnen auf. Die Aus-  
bildung ist kostenlos. Die Schwester-  
schaft des Roten Kreuzes in Schwerin be-  
steht. Näheres durch die Oberin.  
Schwerin (Medl.), Schlegelstr. 1.

**Univ. - Kinderklinik  
Weidenberg**  
Zentral. Säugl. u. Kleinkinder-  
pflegerinnenlehre. Leiter: Prof. Dr.  
Tuten. Reg. der 1. u. 2. Jähr. Febr.  
April u. Okt. Für die im Okt. 1939 be-  
ginn. Lehrgänge werden noch Schülerin-  
nen aufgenommen. Aufn. an die Oberin.

**Deutsches Rotes Kreuz,  
Schwesternschaft Leipzig**  
mit staatl. anerkt. Krankenpfleger-  
schule in Leipzig und Annaberg  
nimmt junge Mädchen mit guter  
Allgemeinbildung v. 18. Lebens-  
jahr an als Schwesterlehrlinginnen auf.  
Die Ausbildung ist kostenlos.  
Auch nach. ausgebild. Schwestern  
werden jederzeit eingestellt. Gute  
Altersversorgung. Aufn. mit ausb.  
Lebenslauf u. Foto an d. Oberin,  
Leipzig, Marienstraße 17.

**Das Deutsche Rote Kreuz,  
Schwesternschaft Mittelberghaus,  
Berlin-Charlottenburg W. Varrenstr. 34.**  
nimmt gesunde deutsche Mädchen mit  
abgeschlossener Schulbildung im Alter  
von 18-20 Jahren als Krankenpfle-  
gerinnen auf. Die Ausbildung ist  
kostenlos. Nach dem Examen laufende  
Fortbildung. Arbeitsgebiete: Kranken-  
häuser, Kasernen, Altersheime in  
und außerhalb von Berlin. Anfragen  
mit Lebenslauf und Foto an die Oberin.

**Deutsches Rotes Kreuz  
Schwesternschaft Grenzmark  
Potsdam-Barnim**  
nimmt jederzeit junge Mädchen zur  
kostenlosen Ausbildung in der Kranken-  
pflege auf. Eintrittsalter: 18 Jahre.  
Wendungen mit Lebenslauf u. Foto an  
die Oberin, Friedrichsberger Str. 16a.

**Sternschwestern  
für  
Säuglings- u. Kleinkinderpflege**  
zum 1. Oktober 1939 gesucht.  
Nach 14-tägiger Tätigkeit Abiegung  
des Staatsexamens als Säuglings- u.  
Kleinkinderpflegerin.  
Prospekte sind von der Verwaltung  
zu beziehen.  
Kinderheim Gießen.

**Mutterhaus  
Deutsches Rotes Kreuz  
Kreuznach**  
v. d. H. nimmt junge  
Mädchen (A. v. 1939 bis  
1941) als Schülerin-  
nen für d. allgem.  
Krankenpflege auf.  
Ausbildung erteilt die  
Ausbildungsleiterin,  
Oberin, Wiesbaden,  
Beding. d. d. Oberin.

## Haushaltungsschulen = Soziale Frauenberufe

**Erziehung zur deutschen Hausfrau und Mutter**  
In den altbekannten Heimhausschulen der Mathilde-Zimmer-Stiftung.  
Praktische Lebensschulung und allgemeine Grundlage für die eigentlichen  
Frauenberufe. Frauenoberschule und Sonderkurse für Abfälligeninnen.  
Bisher über 14.000 Schülerinnen.  
Näheres Auskunft durch die Leitung: BERLIN-ZENLENDORF, NÜRNBERGSTR. 18

**Schule Schloss Speersdorf**  
bei Ueberlingen am Bodensee  
**Erziehungsheim für Mädchen**  
Oberstufe hausw. Form. (1. und  
2. Jähr. Frauenstufe). Mittel- und  
Oberstufe. Reifeprüfung. Wirt-  
schaftliche und prof. Ausbildung.  
Gartenarbeit, Werkarbeit, Sport:  
Segeln (eigener Hafen), Wande-  
rung, Reitsport, Wintersport.

**Staatliche Haushaltungs- und Land-  
frauenschule Orlanbaum-Anhalt**  
in geförderter und wohlhabender Gegend.  
Gründliche Ausbildung in Haus-, Gar-  
ten, Stall u. Kinderpflege. Angewandte  
die Ausbildung des hauswirtschaftlichen  
Praktikums für Führerinnen der  
Landwirtschaftlichen. Einjährige  
Lehrgänge. - Sozial geförderter Schul-  
geld. Aufnahme: April u. Oktober.

**Erfurt** Haushaltungsschule Dr. Marie Beigt in. Schüle-  
rinnenheim. Begr. 1904. Jahres- u. Vier-  
telabrechnung. Trudlstr. 14. Aufn. Okt. 1939.

**DIE LANDFRAUENSCHULE BAD WEILBACH  
(Reifensteiner Verband)**  
Nähe Wiesbaden, herrliche Gärten, alter Park,  
eigene Gaststube, nimmt zum Herbst noch Schüle-  
rinnen auf. Neue Direktorin Frau Biegler (früher  
Leiterin der H.M.-Schule Bonn).  
Anfragen und Auskünfte, auch über die übrigen, in  
allen Teilen Deutschlands gelegenen Landfrauen-  
schulen durch den  
**REIFENSTEINER VERBAND, BERLIN W 9  
KOTHENER STRASSE 34.**

**In der Schule für Kinderpflegerinnen  
und Haushaltungsgehilfen  
der Pflanzerschen Stiftungen  
zu Magdeburg-Cracau**  
beginnt im Oktober ein neuer,  
1½-jähriger Kursus für junge Mäd-  
chen im Alter von 18-19 Jahren.  
Unterricht in Kinderpflege und  
Haushalt nach staatlichem Lehr-  
plan, Abschlußprüfung. Kosten  
einschließlich Pension monatlich  
40,00 RM. Aufnahmebedingungen  
bei den Pflanzerschen Stiftungen  
anfordern.

**Haushaltungsschule  
der Hölterhoff-Stiftung  
zu Bonn am Rhein**  
Eintritt der Unterrichts- u. Aufnahme April  
und Oktober. Auskunft durch die Leitung

**Deutsches Erziehungsheim**  
für Mädchen, Schloss Volkenhausen am  
Bodensee, über Badolzell, Oberstufe.  
Unterricht in kleinen Klassen. Gym-  
nastik und Sport.

**Für Helmholtz  
Fahrt u. Lager  
die  
Bärenreiter-  
Chorhalle**  
RM. 4.-  
Verleihen Sie den  
Bärenreiter-  
Chorhalle  
132 S. 1. Band v. d.  
Herausg. Buch- u.  
Musikverlag.  
Kassel.  
Wilhelmstraße 15.  
Reichhaltige Aus-  
wahl geistl. Spiel-  
musik i. d. Musik-  
halle gern z. Ans.

## Technische Assistentinnen

**Staatlich anerkt. Lehranstalt  
f. technische Assistentinnen**  
Städt. Fächer, Nähen u. Labor  
Staatsanwesen Ostern u. Herbst  
Prospekt frei  
**Klinik Linnecker Krankenhaus  
St. Marien Glinde  
Berlin NW7, Friedrichstraße 129**

**Staatlich anerkt. Lehranstalt  
f. med.-tech. Assistentinnen  
Laboratorium  
Margot Schumann**  
gegr. 1918  
Bld. - Lichterfelde - West  
Tietzenweg 16-18  
Staatsexam. i. d. Anstalt  
v. eig. Prüfungskommis-  
sion. Prosp. frei. Be-  
ginn: April u. Oktober

**Ausbildung als technische  
Assistentin an medizinischen  
Instituten.**

Die staatlich anerkannte Lehr-  
anstalt für technische Assistentin-  
nen an medizinischen Instituten  
am Städt. Krankenhaus Bad-  
nau bei Frankfurt a. M.,  
Eichenbühlstraße 14, beginnt am  
1. Oktober 1939 mit einem neuen  
Lehrgang für das Städt. Krank-  
haus. Prospekt frei.

Obersekundareise oder die Stelle  
einer zuverlässigen Mittelschule  
sowie ein Wohnort von  
18½ Jahren.  
Auskunft erteilt die Schulleitung:  
Professor Dr. Gollhofer.

**Staatl. anerkt. Schule zur Ausbildung  
Technischer Assistentinnen  
an medizinischen Instituten  
Marburg a. d. Lahn**  
Beginn d. Kurses Mitte Okt. Prosp.  
d. d. Sekretariat, Hannoversche Str. 2.

**Komm auch Du  
in den Landdienst  
der Hitler-Jugend!**



**E n g l i s c h**  
**F r a n z ö s i s c h**  
**S p a n i s c h**  
**I t a l i e n i s c h**

Die älteste und größte Dolmetscher- und Korrespondenten-Fachschule mit modernsten Studienheimen (Internat) für die Ausbildung zur Fremdsprachlerin (Konversation, Dolmetschen, Handelskorrespondenz, deutsche und fremdsprachliche Kurzschrift, Maschinenshreiben, Wirtschaftskunde) ist die 1902 gegründete

# Backstage

Reichsmessestadt Leipzig, Grassi-Strasse 2

Fremdspracher-Ausbildung in je 4 Monaten für Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch — Lehrgangsbeginn monatlich — 17 Jahre  
 praktische Lehrerfahrung — Mehr als die Hälfte aller Anmeldungen durch Empfehlungen früherer Schüler — Hohe Uebersicht und Industrie  
 nach Handel über unsere Fachausbildung — Eintrittsbedingung: Mittlere Reife — Verlangen Sie unentgeltlich Lehrplanheft Nr. 16

### Kranken- und Säuglingspflege

## +

Das Rathaus am  
Deutschen Hotel Platz  
Mittelsches Haus  
für Reklamellen

im August-Hospital, Berlin  
 NW 48, Schwanenherstraße 11  
 bilden junge Mädchen mit guter  
 Schulbildung aus zur  
 Schwester vom Deutschen Roten Kreuz  
 14-jährige Ausbildung:  
 Hochschule: theoretischer Lehrgang  
 zur Einführung in den Beruf  
 einer Schwester v. Roten Kreuz.  
 Nationalsozialistische Schulung:  
 Körpererziehung: Prakt. Arbeit  
 im Wirtschaftsbetrieb des Mutter-  
 hauses u. der Krankenanstalt.  
 Krankenpflegerische Ausbildung  
 praktisch u. theoretisch auf allen  
 Gebieten der Krankenpflege bis  
 zum Staatsexamen. Tägliche Arbeit  
 und Fortbildung in den  
 verschied. Arbeitszweigen. Viel-  
 seitige Spezialausbildung je nach  
 Neigung.  
 Weigern junge Mädchen, welche  
 später den Schwesterberuf er-  
 greifen wollen, werden zur Ad-  
 oltesierung des bayerisch-sozial-  
 istischen Willkürjahres aufgenommen.  
 Abwech mit Bundeslauf, Jugend-  
 auschritten und Bild und zu  
 senden an  
 Frau Oberin Gert.

**Staatl. Schwermetalltechn. Hochschule**  
**Ausbildung zum Verwalter**  
 (Für die Staatl. Minen, Hütten, Untertagebau-  
 Künste u. Anlagen, Ausdehnung 1 Jahr.)  
 (Jahres u. August, in Ausnahmefällen  
 auch Aufnahme in den 1. Kurs.)  
 Ausbildung forstl., landwirtsch. u. tech.  
 Station wird gewährt. Nach 1-jähr. Aus-  
 bildung u. anschl. Staatsexamen Staatl.  
 Verwaltung anerkannt. (Hörsaal, Vorlesungs-  
 und Lehrstühle, Wohnung: nation-  
 alsozialistische Wohnung der Bremer-  
 berin und ihrer Familie, tadelsier-  
 end, volle Gesundheit, gute Schulung-  
 nisse. (Anschl.: Staatl. Schwermetall-  
 techn. Hochschule (Hütten) u. Dresden)

## Das Deutsche Holo Kreuz Schwesternschaft Karlsruhe

Minimale junge Mädchen auf, die sich als Kranken- oder Heilfahrschwestern ausbilden wollen. Aber nicht unter 18 Jahren. Ihre Ausbildung auch Heilfahrschwestern wird vorausgesetzt. Kammer, an das Deutsche Rotte Kreuz, Schwesternschaft der Heilfahrschwestern, Gellertstraße 10.

Dentides Notes Room,  
Berners-Ghile

Ausbildung von Schmuckern I. leitende  
Ziehungen. Kurze Fortbildungslehre  
für Schmuckern.  
Hausbildungslehre (Berufsschule)  
für junge Mädchen. Hauswirtschaft-  
liche Schule.  
Großes Ob- und Gartengelände.  
Herrn-Pastor W. Stöbenstraße 75.

**Deutsches Rotes Kreuz, Schwesterenkelkassen**  
nimmt junge Mädchen im Alter von  
18-30 Jahren als Schwesterenkelkassier-  
innen auf. Die Ausbildung ist kostenlos,  
Taschengeld wird gewährt. Ausbildung  
mit ausführlichem Lebenslauf u. Foto-  
bild an die Oberin, Aafel, Rotes  
Kreuz, Hansestr. 24.

### Mütter- u. Schülingsheim Zeneber bei Bremen

4. Lehrg. Nr. 1.4 u. 1.10. Stb. d. d. Oberrechn.

### Ausbildung von Berufswählern

Die Reichshauptstadt Berlin bietet jungen Mädchen, die vom festen Willen zur ausdauernden Arbeit an der Volksgesundheit im Rahmen des Krankenpflegerberufes durchdrungen sind, die Möglichkeit zur Ausbildung für diesen L. A. besonders ausstreichenden Krankenberuf durch den Besuch ihrer sämtlich anerkannten Krankenpflegeschulen. Aufgenommen werden als **Lehrschülerinnen** Mädchen, die zu Beginn des Lehrganges in der Regel das 18. Lebensjahr vollenden und das 25. noch nicht überschritten haben und über eine abgeschlossene Volksschulbildung verfügen. Die Ausbildung ist kostenlos. Gewährt wird freie Wohnung u. Verpflegung, Mädelreinigung sowie ärztliche Behandlung und ein Taschengeld von monatlich 14 RM. Daneben erhält die Lernschülerin eine einmalige Einstellungsbeihilfe von 20 RM.

Neue Kurse beginnen am 1. Oktober (Tauer 1½ Jabep. Die Anstalt führt die endgültige Lebensnahme als Schwester nach bestandener Krankenpflegerprüfung und glänzend. Die militärischen Vorgesetzten der Schwestern sind durch Gewährung freier Station, einer Pensionsabkündigung von 70-80 Mk. und einer Alterspension von 100 Mk. gestellt.

Nähere Auskunft über die Aufnahme in den Krankenpflegeschulen erteilt das Hauptgesundheitsamt der Reichshauptstadt Berlin, Berlin C 2, Breite Str. 23/24 — Geld-Becken Nr. 114, Stuhl 52 5281, Sprechst. 122 —.

Der Oberbürgermeister  
der Reichshauptstadt Berlin.

Die Haailich anerkannte Sänglings- und Kleinfinderpflegschaft am Rindens freenhausle Nothenburgdorff - Gamburg - heft i n n e r M ä d c h e n ab 18 Lebensjahr zur Erleichterung der Sänglings- und Kinderpflege ein. Nach zweijähriger Verheirath Haailich Abkühlungsprüfung und Haailich Anerkennung als Sänglings- und Kleinfinderschwester. Weiterverpflichtungen von Seiten der Schwestern bedürfen nicht. Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung des Rindertranckenhausele Nothenburgdorff. Gamburg 77

**Deutsches Niles Kreuz**  
**Erweiterungsamt** **Büro**

nimmt Schülerinnen für allgem. Kranken- u. Säuglingspflege an. Auch werden junge Mädchen zur Vorbereitung f. d. Dienst der Rot-Kreuz-Schwestern i. Alter v. 16-17 J. als Vorwärtinnen aufgenommen. Die Ausbildung ist kostenlos. Bewerbungen mit Lebens- u. Zeugnis- abschriften und Photographie erheben an Oberin Schaller, Markstraße 11.

**Das Dinterhaus vom Deutichen  
Holen Kreuz**

**Emilien-Mecilienhaus**  
Herrn-Vauvish, Hoyerstr. 2,  
nimmt junge Mädchen mit guter Schul-  
und Allgemeinbildung als Haushal-  
tpflegerinnen an. Meldungen an  
Frau Eberlin Horn.

Deutsches Rotes Kreuz  
Ehrenberufung: Cardinius

steht noch in seinen verschied. Arbeitsfeldern im Herz ausgebild. Schwärmern als **Feindbeschwärmern** ein. Im Oktober werden ja Mädchen von 17-18 Jahren mit abgeschlossener Schulbildung als **Vorschülerinnen** in dem neuerrichteten **Mutterhaus** (an der Hude gelegen) angenommen. Bemerkungen mit **Verständnis** und **Lebenslauf** an die Oberin.

**N.S.-Frauenschool  
für soziale Berufe, Köln**

**Kinderpflegerinnen-Schule**  
Braun, Hartl und Stieber

**Kindergärtnerinnen- und  
Gärtnerinnenseminar  
Beginn April**

### Jugendleiterinnenjüngler Heinrich Döbner

**Boltpflegekule**  
Region: April

### Demerol-Haltöbeln für an- wärtige SchülerInnen

Anschrift: Köln, Rheingulstr.

**Erlurt-Hochhelm, Hans Sonnenblid**  
 Prin. Haushaltungsschule. XXXXXXXXXXXX  
 Fortgeschrittene Ausbildung. St. Preß.  
 Fernstudienkurs. Musik, Sport, Port.  
 Tennispl. Praktische gesunde Koch.

### Bildungsanstalt für Frauenberufe

**Technische Zeichnung**  
Zachnule, Weimar, Gutenbergstr. 3

Fachhochschule- und Berufshochschule, 1-jährige  
 Berufsaufstiegsberufshochschule 1/2- und 1-jährige  
 Seminare für ein- und zweijährige  
 Fernstudien - Fernstudien, Fernstudien  
 Fernstudien - Fernstudien Fernstudien  
 Fernstudien - Fernstudien Fernstudien

**Ernestinenhof**

**Stettin, Alleestraße 4**  
Haushaltungsschule mit Wohnheim  
Nächste Aufnahme 1. Oktober 1959

**Städt.**  
Haushaltungsschule und  
Gewerbeschule (Ber-  
telsbachschule und  
Rachschule), Haffel,  
Wierberggäß. 11.  
Frauenschnitzschule,  
Hl. 1 und 11  
Zeugprüfung in  
der Hauswirtsch.,  
Anerkennungsprü-  
fung f. Hauswirts-  
chaftsleiterinnen  
(ehemal. Haushal-  
tungsschulen),  
Haushaltungsschule  
einem. Volkshoch-  
schule für Abitu-  
riatinnen,  
Stadtl. anerkannte  
Nähtschule (in Ver-  
bindung mit dem  
Stadtkontenhaus)  
Zusatz für aus-  
wärt. Schülerinnen

**Musikinstrumente u. Art.**  
  
 EDM - Gitarren  
 Blockflöten  
 Harmonikas  
 usw. preiswert  
 und Qualität  
 Katalog frei  
 Entsendung.  
**Mus. & Ernst Fischer**  
 Werkstätte  
 Marneuskirchen H. 22

1 Sammel Altpapier

**Lesen und  
weiterzählen**

*John*  
Ich helfe Ihnen weiter.

# Kurzschrift

(Stenographie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Student an Allen Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 3. 39: „Ich hatte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an das von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (je nach Wortwahl) der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10. Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut obiger statistischer Verankerung sogar eine Schreibfertigkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen antischen Deutschen Kurseschrift kann der Gedächte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Danks sind unter unsern begeisterten Fernschülern verstreut. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der Älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von stilles geprüftem Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden für Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offener Umhüllung diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurseschrift-Fernschule Nordsee  
Berlin-Pankow Nr. 105 G.  
Bitte senden Sie mir gerne ersucht und unverbindl. 5000 Wm  
Ankunft mit den glückl. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!  
Vor- u. Zuname: .....  
Ort und Straße: .....